



## Der norddeutsche Reichstag und die Grundrechte.

Von einem preussischen Abgeordneten, Mitglied der Fortschrittspartei, erhalten wir nachstehenden Artikel, der, abgesehen von seinem Inhalte, schon deshalb Beachtung verdient, weil er die hier in Rede stehende Frage vom Standpunkte eines großen, wenn nicht des größten Theils der Fortschrittspartei behandelt. Der Artikel lautet:

„Die gesetzgebende Gewalt des Bundes steht höher als die gesetzgebende Gewalt in Preußen. Das ist ein unlängbares Factum. Die Grundrechte der preussischen Verfassung beschränken nur die preussische Gesetzgebung, nicht aber die des Bundes. Gelingt es der Reaction, eine Majorität auf dem Reichstage zu gewinnen, so stellt sich ihr rechtlich kein Hinderniß in den Weg, Specialgesetze zu beschließen, welche den Grundrechten der Preußen widersprechen“; so sagte neulich die „Volkzeitung“ in einem Artikel: „Herr v. Arnim und die Grundrechte“; aber — nicht bange machen! Was die „Volkzeitung“ vom Reichstage sagt, lasse sich mit demselben Rechte auch vom preussischen Landtage sagen: „Gelingt es der Reaction, eine Majorität auf dem preussischen Landtage zu gewinnen, so stellt sich ihr rechtlich kein Hinderniß entgegen, die Verfassung abzuändern und Specialgesetze zu beschließen, welche den bis dahin in Geltung gewesenen Grundrechten der Preußen widersprechen“. Man müßte denn glauben, daß das Herrenhaus einem derartigen Attentate auf die Grundrechte Widerstand entgegensetze. Die schützende Kraft verbriefter Rechte soll damit keineswegs angefochten, im Gegentheil soll gesagt werden, daß wie im preussischen Landtage so auch im norddeutschen Parlamente ein rechtliches Hinderniß bestehe, die preussischen Grundrechte zu verletzen. Daß es im preussischen Landtage bestehe und daß es Alles auf den Kopf stellen könne, wenn sich ein preussischer Landtag für berechtigt hielte, die Verfassung so abzuändern, daß nachher die Grundrechte selbst ohne formelle Verfassungsverletzung verletzt werden könnten, bedarf keiner weiteren Ausführung. Wenn das geschehen sollte, müßte Alles, was man unter gesundem Menschenverstande unter Treu und Glauben versteht, abhanden gekommen sein. Aber das rechtliche Hinderniß besteht auch für das norddeutsche Parlament.

Durch die Weglassung der Grundrechte in der Reichsverfassung sind die preussischen Grundrechte nicht abgeschafft; weder bei den Regierungen noch bei dem Parlamente hat eine solche vertheidigende Absicht obgewaltet. Die preussischen Grundrechte bestehen also noch fort, und das ist ein eben so unlängbares Factum wie das von der „Volkszeitung“ aufgestellte: daß die Bundesgesetzgebung nicht durch die preussischen Grundrechte gebunden ist. Allerdings, nicht die Bundesgesetzgebung als solche ist daran gebunden, wohl aber sind es diejenigen Mitglieder des norddeutschen Parlamentes, welche als Preußen die preussische Verfassung und die preussischen Grundrechte zu respectiren haben, und sie bilden  $\frac{2}{3}$  der Gesamtheit. Für sie besteht ein rechtliches Hinderniß, im Reichstage Specialgesetze zu beschließen, welche den preussischen Grundrechten widersprechen, und es ist für sie noch unübersehblicher wie für die Mitglieder des preussischen Landtages, denn sie sind noch weniger wie diese berechtigt, auf dem Reichstage preussische Verfassungsbestimmungen zu ändern, die unzweifelhaft noch zu Recht bestehen und welche vom preussischen Landtage selbst nicht geändert werden dürften.

Es ist aber auch unwahrscheinlich, daß irgend ein norddeutsches Parlament ein Attentat auf die preussischen Grundrechte unternehmen werde. Was der Reaction in Preußen trotz den verbrieften Grundrechten möglich gewesen ist, wird ihr auf dem Reichstage selbst ohne solche nicht mehr möglich sein. Seitdem in Preußen trotz der Grundrechte der Staatsgerichtshof geschaffen worden ist, sind 14 Jahre verflossen. Die politische Einsicht hat zugenommen; auch conservative Elemente haben sich von der Reaction abgelöst, eine Verletzung der Grundrechte wird immer gefährlicher. Welches Chaos der Begriffe und der Zustände müßte vorhanden sein, wenn ein aus dem allgemeinen, gleichen Stimmrecht hervorgegangener norddeutscher Reichstag die Gleichheit vor dem Gesetze, die Unverletzlichkeit der Person, der Wohnung und des Eigenthums oder irgend ein anderes der bereits wirklich bei uns in's Leben getretenen Grundrechte, auch wenn es in der Reichsversammlung nicht zum zweiten Male verbrieft ist, verletzen oder abschaffen wollte! Es wäre der revolutionärste Act, den der Reichstag begehen könnte und vorläufig wird er genug mit anderen Dingen zu thun haben.

Nicht bange machen! Unsere Grundrechte sind verbrieft. Dadurch, daß sie in der Reichsverfassung nicht zum zweiten Male verbrieft sind, ist nichts Erhebliches verfehlen. Durch die Ausbreitung der entgegen- gesetzten Lehre leistet man der Freiheit keinen Dienst. Wenn man den Süddeutschen immer vorredet, daß sie eigentlich schädlicher Weise die Reichsverfassung gar nicht annehmen könnten, weil da Grundrechte darin weggelassen wären, so schaffe man dadurch selbst ein Hinderniß für ihren Eintritt in den deutschen Bund und man wird doppelte Mühe haben, ihr Widerstreben zu überwinden. Wenn es dem liberalen Nord- deutschland möglich gewesen ist, die Reichsverfassung auch ohne noch- malige Verbriefung der Grundrechte anzunehmen, so kann dies auch dem liberalen Süddeutschland möglich sein. Bloss Schutz- und Truz- Bündnisse und Zollverträge abzuschließen und im Uebrigen dem Kampf um die freiheitliche Entwicklung unserer Reichsverfassung von außen her zuzusehen und abzuwarten, ob und bis dieser Kampf günstige Er- folge gehabt haben wird — das ist nicht die richtige Stellung für die süddeutschen Stämme, die, wie wir, eine freiheitliche Einigung des deutschen Volkes wollen. Wer bereinst mit uns die Früchte freiheit- licher Bestrebungen genießen will, sollte sich auch mit uns an diesen Bestrebungen selbst betheiligen.

Im Bunde würden die Süddeutschen vermuthlich mehr für unsere gemeinschaftlichen Ziele — selbst für die Aufnahme der Grundrechte in die Reichsverfassung — thun können als außerhalb desselben. Die Beglassung der Grundrechte in der Reichsverfassung ist für Süddeutschland kein Grund, dem deutschen Bunde fern zu bleiben.

vielmehr der Bundesrath muß wünschen, daß ihm eine möglichst große Versammlung zur Seite steht; die Zahl ist nicht Nebensache; hier ist im Falle imponirt sie sogar. Nur Granden, Magnaten und reiche Capitalisten aber wird das Volk nicht wählen; es wird unter den Abgeordneten nicht Wenige geben, die, wenn sie auch Opfer zu bringen geneigt sind, immerhin ihre Mittel sorgsam erwohnen müssen und daher nicht die Person geben, als bis ihre Anwesenheit unumgänglich nothwendig ist. Möglichkeit ist trotz Allem, was jetzt noch dagegen spricht, nicht ausgeschlossen; daß der Bundesrath selbst, natürlich nicht aus Sinneigung zum Liberalismus sondern von der Nothwendigkeit gedrängt, den Antrag auf Diätenbewilligung stellt: Was die Wahlprüfungen betrifft, so scheinen es die Abtheilungen leicht ernst zu nehmen; bereits sind einige Wahlen beanstandet worden.

Aus Oesterreich wird gemeldet, daß mehr als tausend Besitz-  
Kassuth-Noten Gesuche an das ungarische Finanzministerium um  
weise oder vollständige Einlösung dieses Papiergeldes gerichtet haben.  
Meisten berufen sich darauf, daß durch Anerkennung der Rechtecon-  
auch die Entwerthung dieses Geldes aufgehoben sei. Andere leiten o-  
ausgemeinen Amnestie ihre Ansprüche her und behaupten, daß mit d-  
heißenen Rückerstattung der confiscirten Güter auch die Rückerstattu-  
confiscirten Werthes der Kassuth-Noten ausgesprochen sei. Endlich w-  
tend gemacht, daß Windischgrätz mit Kassuth-Noten den Sold der S-  
zahlte und Jedermann gezwungen war, dieses Geld anzunehmen, d-  
die Organe der österreichischen Regierung selbst die Kassuth-Noten  
anerkannten und in diesem Sinne verwertetheten. Die ungarische Re-  
soll diese Gesuche noch nicht beantwortet haben, aber Beratungen  
ob nicht durch irgend einen Modus die Besitzer von Kassuth-Noten we-  
theilweise zu entschädigen wären. Die Ungarn nehmen es mit der  
herstellung des früheren Zustandes der Dinge sehr ernst.

Die Nachrichten, welche aus der Schweiz uns zum Theil aber zum Theil über Wien zugegangen sind, tragen, soweit sie die Vorgänge dem Genfer Friedenscongreß betreffen, eine Färbung, welche keineswegs unbedingt für die richtige halten können und es wird, glaubt sich empfehlen, mit dem Urtheil über den Congreß noch zurück zu dauern auf so dürftige Zeugnisse, wie sie uns bis jetzt noch vorliegen, ein fangenes und gerechtes Verdict über denselben gewiß nicht erfolgen. Daß Garibaldi keineswegs in Folge der Bewürfnisse auf dem Congreß Abreise von Genf beschleunigt hat, wird schon von den unparteiischen Blättern sehr richtig hervorgehoben. Was den Lausanner Arbeiterscongreß betrifft, der von Schweizern, Deutschen und Franzosen sehr zahlreich besucht war, so haben namentlich sociale und ökonomische Fragen die Verhandlungsgegenstände gebildet. Als einen großen Fortschritt in der Arbeiterbewegung dürfen wir mit dem „Stuttgarter Beobachter“ die Entscheidung betrachten, mit welcher die politischen Fragen behandelt wurden. Es ist: Die sociale Befreiung der Arbeiterklasse ist untrennbar mit der politischen Emancipation; die Herstellung der politischen Freiheiten ist die unumgängliche nothwendige Maßregel; die Förderung des Vereinsrechts, der Pressefreiheit, erhoben durch alle Arbeiter, ist das Mittel, die Herstellung der politischen Freiheiten zu beschleunigen, — solche Sätze sind neu, aber das ist neu, daß sie von einem Arbeiter-Congreß ausgesprochen und vorangestellt werden. Seine Stellung zum Genfer Friedenscongreß hat der Arbeitercongreß in folgender Resolution bezeugt: Betracht, daß der letzte Grund des Krieges der Pauperismus und der Mangel des wirtschaftlichen Gleichgewichts ist; in Betracht, daß es, um den Frieden herzustellen, nicht an der Entlassung der stehenden Heere genügt, sondern die gesellschaftliche Einrichtung im Sinne einer billigen Ausbezahlung verändert werden muß; in der Erwartung, daß der Friedenscongreß diese Erklärung annimmt, beschließt der Arbeitercongreß: der Letztere tritt derselben vollständig bei; er wird denselben thätig unterstützen und wo es ihm an Allem theilnehmen, was derselbe zur Abschaffung der stehenden Heere zur Herleitung des Friedens thut. Die sociale Befreiung der Arbeiter setzt eine Conföderation freier Staaten in Europa voraus.

Aus Italien meldet man, daß Garibaldi in der letzten Zeit sehr schlecht mit Rattazzi gestanden habe. Letzterer klagt, wie die „R. Z.“ wissen will, Ersteren an, daß er durch sein Mandat die Stellung des italienischen Cabinet's compromittire. Es scheint übrigens, schreibt man demselben Blatte, daß Rattazzi sich jetzt von der Linken wieder abgewendet, zu der er sich in der letzten Zeit gehalten hatte, um sein Geheiß über die geistlichen Güter durchzubringen. In seinen Bemühungen zu Gunsten Rom's wird derselbe: indeß von Paris aus energisch unterstützt werden. Der „Constitutionnel“ deutet dieses auch bereits an; indem er nämlich auf Garibaldi's Rede in Genf anspielt, erinnert er an die September-Convention, die seinen Plänen gegen Rom wohl einige Schwierigkeiten entgegenstellen könne. Dem „Journal des Debats“ zufolge herrschte, seit Garibaldi abgereist war, in Italien, in so fern es die römischen Angelegenheiten betrifft, vollständige Ruhe. Indes waren die Ereignisse nie näher bevorstehend. Die Reden, welche Garibaldi in Bologna und anderwärts gehalten, lassen keinen Zweifel darüber. „Es ist eine Schande“ — sagte er — „daß Italien noch nicht in Rom ist!“ Aus glaubwürdigen Quellen geht übrigens hervor, daß die Bewegung Ende dieses Monats stattfinden soll. Die Regierung ist entschlossen, jeden Einfall mit bewaffneter Hand zu verhindern. Sie kann auf die Armee zählen, deren Disciplin und Geist keine Unruhe einflößen. Das einzige Mittel, was Garibaldi übrig bleibt, ist, die Grenze möglichst zu überschreiten, um sein Operationscorps auf „päpstlichem Boden zu bissen“.

Aus Rom meldet man den „Debats“ unterm 6. wie folgt: „Wenn Garibaldi für den Augenblick seine Projecte gegen Rom aufgegeben hat, so verdankt man dieses Resultat der Haltung der römischen Bevölkerung. Wenn dieselbe im Augenblick der Action ohne Begeisterung war, so muß man deshalb nicht glauben, daß sie plötzlich von einer platonischen Liebe für ihre Regierung erfaßt worden ist. Sie ist immer noch so begierig nach Freiheit und will nach wie vor ihr Joch abschütteln; aber sie glaubt, daß die Revolution eine friedliche sein muß, daß man weder die List noch die Gewalt anwenden darf und daß Garibaldi nicht fähig ist, eine solche Revolution zu Ende zu führen. In Bezug auf Franz II. meldet man aus Rom im Widerspruch mit anderen Nachrichten, daß derselbe erklärt hat, er werde Rom vor dem Papste nicht verlassen.“

Wie empfindlich man in den französischen Regierungskreisen geworden ist, zeigt der einbellige Eifer, mit welchem alle offiziellen Blätter über den Genfer Friedenscongreß herfallen. Derselbe stößt in Paris ernsthafte Bedenken ein, während man ihn anderwärts wohl nicht für besonders gefahrdrohend hält. „Das wahre Ziel des Congresses“, sagt die „France“, ist der Umsturz des Bestehenden, das Mittel ist die Revolution. Die alte Ordnung muß vernichtet werden — das ist das Programmwort der Friedensstifter von Genf.

Auf welchem Wege? Durch den Bürgerkrieg und durch den Völkerring, durch Befreiung der unterdrückten Nationalitäten, durch Vernichtung der Monarchien und der der Unterdrückung dienenden Einrichtungen. Der Friede muß gesichert werden durch den Sieg der Grundsätze der kosmopolitischen Religion, deren Prophet Garibaldi gemorden zu sein scheint, und sollte dieser Sieg auch durch die blutigsten Kämpfe, mit Feuer und Schwert erlauft werden“ u. s. w. Aehnlich äußern sich das „Pays“, die „Patrie“ &c. Uebrigens zeigt sich auch das „Journal de Paris“ von der Genfer Versammlung nicht sehr erbaut. Die Zeit des ewigen Friedens scheint Herrn J. J. Weiss noch nicht gekommen und noch weniger traut er derartigen Congressen die Macht zu, dieses ersuchte Friedensreich zu eröffnen. Alles, was man für jetzt hoffen dürfe, das sei, daß die Kriege immer seltener würden und in Zukunft immer weniger denjenigen nützen, welche sie ungerechter Weise provocirt haben. „Ärgere und ehrlichere Regierungen als diejenigen, welche ihnen vorangegangen waren, die Regierung Ludwigs XVIII., Ludwig Philipps und der zweiten Republik haben Europa ohne Friedenscongrès und Friedensliga 30 Jahre fruchtbringender und geistlicher Ruhe, daher 30 an Wundern reiche Jahre verschafft, wie sie in der Weltgeschichte seit der Auflösung des römischen Reichs nicht ihres Gleichen finden. Auf der anderen Seite werden die unbefonnenen und händelsüchtigen Regierungen trotz aller Friedenscongrèsse Europa immer in Conjunctionen versetzen, unter welchen der Krieg unvermeidlich ist.“ — Nächst dem Genfer Friedenscongrèsse beschäftigt sich die öffentliche Aufmerksamkeit in Frankreich noch besonders mit der preussischen Thronrede. Dieselbe hat in Paris wegen ihrer äußerst gemäßigten, fast bescheidenen Haltung einen günstigen Eindruck gemacht, und das viel verpörrte Circular des Marquis de Moustier beginnt nachträglich zu Ehren zu kommen, da es eine so verständliche Antwort erbalten hat. Jedenfalls hält man jetzt den Frieden für die nächste Zeit gesichert. Die Rede des Großherzogs von Baden hat zwar noch einige nachträgliche Ausfälle hervorgerufen, doch hat sich im Ganzen schon jetzt eine beruhigte Stimmung eingestellt.

Interessant ist die Behauptung, daß auf die in dem Hundschreiben vom 25. August so stark betonte Friedensliebe des französischen Cabinets der Einfluß eines sonst Oesterreich wohlgefinnten Staatsmannes bestimmend eingewirkt habe. Vom Kaiser zu Rathe gezogen, soll derselbe bemerkt haben, daß Oesterreich mit der praktischen Ausführung stets hinter seinen Ideen sehr zurückbleibe. Ganz unfruchtbar war die Zusammenkunft in Salzburg insofern nicht, als Herr v. Beust dem Kaiser versprochen haben soll, daß das Wiener Cabinet bei der Ausübung des Papstthums mit Italien Frankreich kräftig unterstützen wolle. — Ueber den Ausgang der, wie es heißt, noch fortdauernden Ministerkrise läßt sich nichts Sicheres sagen; doch glaubt man, daß Rouher das Ministerium des Auswärtigen Herrn de Brolette gar zu gern anvertraut sähe und wenn der Kaiser den Vorstellungen des Staatsministers Gehör giebt, so dürfte Marquis de Mousnier schon vor dem Ablaufe seines Urlaubes, der den 18. d. M. zu Ende geht, aufschreiben.

In Amerika streitet man noch immer darüber, ob General Grant energisch oder lau gegen die Absehung der Districts-Commandeure protestirte, ob es ihm wirklich mit dem Proteste ernst war oder ob die ganze Sache nur ein Scheinmangel und zwischen ihm und dem Präsidenten abgeleitet war. Der Schluß der Angelegenheit ist klar genug bekannt: Der General hat sich vor der Autorität Johnsons gebeugt und die Beziehungen der beiden Herren sollen sehr cordialer Natur sein, wie das auch nicht anders zu erwarten ist, wenn man sich gegenseitig Alles zu Gefallen thut. General Canby ist Sidles Nachfolger, während Hancock temporär an Sheridans Stelle tritt, bis General Thomas' Gesundheit ihm gestattet, die anstrengenden Obliegenheiten eines Befehlshabers in den Militär-Districten zu übernehmen. — Der „Furac Bai“ hat Nachrichten aus Mexico, denen zufolge die Unions-Fregatte „Susquehanna“ vor Vera-Cruz lag. Admiral Palmer und sein Stab waren nach der Hauptstadt Mexico gereist, um die Regierung um Loslassung von Santa Anna und um Auslieferung der Leiche Maximilians anzufragen. Die österreichische Corvette „Elisabeth“ lag noch in Sacrificos und nahm österreichische Flüchtlinge an Bord auf. Man sah Schwierigkeiten zwischen der mexicanischen Regierung und den fremden Mächten entgegen. Die Streitkräfte Josadas weigern sich, Juarez anzuerkennen. — Die Indianer beunruhigen durch wiederholte Einfälle die weiße Nachbarbevölkerung von Yucatan. — Verschiedene Staaten sollen in kleinere Districte getheilt und unter militärischem Reglement vordrücken bleiben. — Die Regierung beabsichtigt ihre Dictatur noch ein halbes Jahr lang beizubehalten.

Deutschland.

== Berlin, 12. September. [Die Diätenfrage. — Die Fractionen. — Die Vorlagen. — Die Thätigkeit des Bundesraths.] Als die Frage wegen Gewährung oder Verlesung von Diäten an die Mitglieder des Reichstages ventilirt wurde, da machten die Befürworter der Verlesung u. A. das Argument geltend, es würde ohne Diäten schneller gearbeitet werden. Wie weit das richtig ist, wird sich zu zeigen haben, einstweilen stellt sich in Folge des jetzigen Verhältnisses ein schwerer Nachtheil heraus: Die Abgeordneten treffen so spät wie möglich hier ein. Dießem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern des Reichstages heute noch nicht beisammen war und daher eine Plenarsitzung nicht stattfinden konnte. Die meisten Lücken zeigten sich auf der äußersten Rechten und einige dahin gehörige Abgeordnete besorgten die im Herrenhause übliche Praxis, nach dem ersten Erscheinen bis zum Beginn der ersten Geschäfte wieder zu verschwinden und daheim den Ruf durch ein Telegramm abzuwarten; es wäre allerdings im weiteren Verlauf der Session bedenklich, so zu verfahren; erscheint es doch unmöglich — und damit mögen mancherlei bereits aufgetauchte Befürchtungen beseitigt sein — in ähnlicher Weise wie im Herrenhause, eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern, abgegeben von der absoluten Majorität, für beschlußfähig zu erklären. Vom Ministerische aus ist in dem ersten Reichstage die Diätenfrage als eine noch nicht für immer abgeschlossene bezeichnet worden, möglich, daß die jetzigen Vorgänge und etwaige Wiederholungen derselben zu Modificationen des gegenwärtigen Verfahrens veranlassen. In den Fractionen ist man noch nicht zu festeren Verhältnissen gelangt; nur die Fortschrittspartei hat provisorisch ihren Vorstand (Waldeck-Löwe, Bigard, Runge) gewählt. In der Fraction der National-Liberalen fungirt einstweilen der alte Vorstand und auch in den conservativen Fractionen ist die Constituierung noch nicht vollzogen. — Die Einbringung der Vorlagen mit den meist umfangreichen Motivirungen wird den Beweis führen, daß die Entwürfe mit großer Sorgfalt ausgearbeitet und durchberathen worden sind. — Der Bundesrath arbeitet allerdings mit dem Aufwande aller Kräfte fast ununterbrochen und unterscheidet sich in dieser Beziehung wesentlich von der Thätigkeit der ehemaligen Frankfurter Bundesversammlung. Entsandten die verschiede-

Breslan, 13. September.

Der Reichstag war gestern noch nicht beschlußfähig; die Diätenlosigkeit macht sich in ihren Nachtheilen sehr schnell geltend. Viele Abgeordnete meinten, so lange es irgend geht, das „theure Pflaster“ von Berlin; machen doch viele Mitglieder des Herrenhauses nicht anders, trotzdem sie zur säklich situirten Minderheit“ gehören. Die Zahl für die Beschlußfähigkeit des Herrenhauses ist daher allmählig immer mehr herabgesetzt worden. Wollte man dieses bequeme Mittel im Reichstage anwenden, so würde dadurch die Würde und Bedeutung dieser Versammlung sehr geschädigt werden; es ist daher unmöglich, das Beschluß für ganz Norddeutschland durch eine geringe Anzahl von Abgeordneten gefaßt werden. Selbst das Ministerium oder



benen Staaten zu letzterer Cavaliere, welche sich ihrer Aufgabe in bequemer Weise erledigten, so sind in den jetzigen Bundesrath meist bewährte Fachmänner delegirt worden, welche ihre ganze Fähigkeit den vorgelegten Arbeiten zugewendet haben. Eine besonders große Thätigkeit hat der Justiz-Ausschuss zu entwickeln, von welchem bis jetzt eigentlich noch am wenigsten die Rede war, derselbe bearbeitet theils gemeinschaftlich mit anderen Commissionen die Post-, Zoll- und Finanz-Vorlagen, theils selbstständig die gesammelten eingehenden Petitionen, welche sehr zahlreich erschienen sind.

[Die rheinische Fortschrittspartei und die Socialdemokraten.] Hr. Eugen Richter veröffentlicht folgende Erklärung: Unter dieser Ueberschrift erlauben sich Blätter national-liberaler Farbe eine Kritik des unter meiner Mitwirkung zwischen Hrn. Dr. Reinkens und den Vertretern unserer Partei im Wahlkreise Rhenne-Mettmann abgeschlossenen Wahlcompromisses, welche ebenso vom Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zeugt, wie sie geistig ist. Im Wahlkreise Rhenne-Mettmann standen bekanntlich Hr. v. Vinde und Hr. Friedr. Harlort, im Wahlkreise Rhenne-Mettmann Hr. Adolph Campbhausen und Hr. Dr. Reinkens zur engeren Wahl. Am Mittwoch den 4. September fand nun in meinem Hause zu Elberfeld eine Verhandlung zwischen Hrn. Dr. Reinkens und unseren Parteifreunden in Rhenne-Mettmann statt. Hr. Dr. Reinkens erklärte, in allen rein politischen Fragen auf dem Standpunkt der Fortschrittspartei zu stehen, im Uebrigen aber persönlich mit dem Hrn. v. Vinde und dem „Socialdemokrat“ in Berlin nichts gemein zu haben. Die Persönlichkeit des Hrn. Dr. Reinkens war uns außerdem von demselben persönlich näher stehenden Parteifreunden als eine durchaus achtungswerthe bezeichnet worden. Die besprochenen socialen Anschauungen des Hrn. Dr. Reinkens konnten bei der schwachen Vertretung dieses Standpunktes im Reichstage der liberalen Sache nicht geschädigt werden; im Gegentheil erachteten wir es für nützlich, wenn die Anhänger Lassalle's dort Gelegenheit fänden, sich auszudrücken, das Unhaltbare und Phantastische der Lassalle'schen Pläne werde dann am deutlichsten hervortreten. Aus diesen Gründen riet ich entschieden dazu, in Rhenne-Mettmann für Hrn. Dr. Reinkens statt für den Regierungs-Candidaten Campbhausen zu stimmen. Hr. Dr. Reinkens erklärte, er könne, wenn auch die socialen Anschauungen seine Anhänger von uns trennten, wir doch politisch denselben Boden gemeinsam hätten. Demgemäß werde er seine Wähler in Rhenne-Mettmann, Düsseldorf und Solingen erlauben, für die Candidaten unserer Partei zu stimmen. — So ist der Compromiß zu Stande gekommen. In den beiden Kreisen, für welche es hauptsächlich berechnet war, Rhenne-Mettmann und Rhenne-Mettmann, hat er einerseits Hrn. Harlort, andererseits Hrn. Dr. Reinkens zum Siege verholfen. Ich meine, auch die national-liberale Partei müßte uns zum Danke verpflichtet sein, daß wir so Hrn. v. Vinde vom Reichstage glücklich ferngehalten haben. Auch im Kreise Solingen haben die Lassalle'schen, soweit sich dies bei diesem Stimmrecht überhaupt controliren läßt, den abgeschlossenen Compromiß eifrig gehalten. Anders freilich ist die Sache in Düsseldorf gewesen. Hier stand Herr Bürger zur engeren Wahl mit Herrn Michaelis, Hr. v. Schweiger glaubte sich gegen Hrn. Bürger dafür rufen zu müssen, daß die „Rheinische Zeitung“ seiner Zeit den Wortlaut des gegen Hrn. v. Schweiger wegen unethischer Handlungen gefällten Strafurtheils veröffentlicht hatte. Hr. v. Schweiger suchte deshalb den mit Dr. Reinkens ohne sein Zutun abgeschlossenen Compromiß im „Socialdemokrat“ als „Wahltrick“ zu beschreiben und veranlaßte seinen mehr als zweideutigen Anhang in Düsseldorf für Hrn. Michaelis zu stimmen. Die bunte Gesellschaft, welche sich jetzt in Düsseldorf national-liberal nennt, acceptirt diese Freundschaft bestens, sogenannte National-Liberale, Schweigeraner und Conservative hielten am Vorabend des Wahltages gemeinschaftlich eine Versammlung ab und organisierten sich für die Wahl. Die anständigeren, zur Freundschaft des Hrn. Dr. Reinkens gehörigen Lassalle'schen in Düsseldorf allerdings enthielten sich den folgenden Tag entweder der Wahl oder stimmten dem Compromiß getreu für Bürger; der Anhang des Hrn. v. Schweiger war aber stark genug, Hrn. Michaelis eine Majorität von 91 Stimmen zu verschaffen. Ich gönne es Hrn. Michaelis, daß er auch in Udermann gewählter wird.

[Das Comité für Ausstattung unbemittelter preussischer Gewerbetreibenden zum Besuch der Ausstellung in Paris] hat seit seiner Constituirung am 12. August und seit Vollziehung freier Eisenbahnfahrt bis an die belgische und französische Grenze (von Berlin bis nach) bereits 66 Personen entsendet. Es sind inzwischen an 1000 Anmeldungen und mehr, auch aus den älteren und den neuen Provinzen eingegangen. Einer aus der Mitte des Comités niedergelegten, durch Vertrauensmänner der verschiedenen Gewerbstätten ergangenen Commission ist das höchst schwierige Geschäft der Recherche und Auswahl übertragen. Zahlreiche Gesuche vieler strebsamer junger und älterer Männer müssen natürlich unberücksichtigt bleiben. Auch die fortgesetzten Sammlungen und Gaben patriotischer Mitbürger reichen bei Weitem nicht aus. Viele Industriezweige fordern eine be-

hältnismäßig gleiche Berücksichtigung, vorzugsweise aber solche, bezüglich deren ein Besuch der Ausstellung nicht sowohl dem einzelnen Gewerbetreibenden als der vaterländischen Gewerbsamkeit besondere Vorteile verspricht. Bis jetzt sind die wöchentlich je zweimaligen Sitzungen und zwar jeder mit freier Fahrt bis für 10 Personen, nur bis Ende September bewilligt; eine Prolongation steht bis Mitte October in Aussicht; die weitere Benutzung aber ist zugleich von dem dem Comité noch fernereitwilligen Geldmitteln abhängig. Für die nächsten Sitzungen hat die Commission über die Auswahl der auszustattenden und zu entsendenden Personen bereits beschloffen.

Hamburg, 11. September. [Die heute Vormittag abgehaltene Sitzung der Bürgerschaft.] Die beabsichtigte Vorname der Wahl eines Senators anberaumt war, ist, wie vielfach schon vorausgesehen, ergebnislos geblieben. Dr. Reck hatte zu dieser Sitzung einen Antrag eingebracht, der im Wesentlichen dahin ging, die Wahl des jetzt fehlenden Senators bis nach erfolgter Verfassungsrevision, durch welche namentlich eine einfachere und billigere Verwaltung herbeigeführt werden sollte, zu vertagen. Dr. Knauth bekämpfte diesen Antrag, der von anderer Seite Unterstützung fand. H. S. Herz protestirte, indem er der Unnachgiebigkeit des Senats heftige Vorwürfe machte, gegen die Vorname der Wahl. Der Reck'sche Antrag wurde bei der Abstimmung mit 83 gegen 75 Stimmen verworfen. Es folgte dann die Mittheilung der vom Senate eingegangenen Anzeige, daß er zu seinen Vertrauensmännern beauftragt die Wahlausführung zur Senatswahl in Gemeinschaft mit den von der Bürgerschaft zu erwählenden Vertrauensmännern die Senatoren Lutteroth-Begat, Dr. Petersen, Gisse und Grohmann ernannt habe. Hierauf reichte Dr. Elberstein einen von 49 Mitgliedern der Linken unterzeichneten Protest gegen die Vorname der Wahl ein und verließ mit dem größten Theile seiner Parteigenossen den Saal. Der danach vorgenommene Namensaufruf ergab nur 86 Anwesende, mithin war die Bürgerschaft beschlußunfähig und der Präsident Dr. Kunhardt schloß die Sitzung. Von den hiesigen Blättern steht der „Freischütz“ auf Seiten der Linken und auch die „Reform“ findet heut, daß nach den Beschränkungen, welche die Selbstständigkeit Hamburgs neuerdings erfahren habe, einstweilen mit 17 statt mit 18 Senatoren auszukommen sei. In den besonnenen Kreisen der Bevölkerung spricht sich dagegen großes Unbehagen an den durch die Linke hervorgerufenen Differenzen zwischen Senat und Bürgerschaft aus, weil man fürchtet, dieselben könnten der preussischen Regierung Veranlassung zur Einnischung in unsere inneren Angelegenheiten oder wohl gar zur Beseitigung des Restes unserer Selbstständigkeit geben. (N. Z.)

Geestmünde, 11. September. [Der Rest der von Mexico zurückkehrenden österreichischen Soldaten], 280 Mann, traf gestern mit dem norddeutschen Lloyd-Dampfer „New-York“ hier ein. Die Truppen landeten am Geest-Quai, von wo aus der Zug nach dem Bahnhofe marschirte. Das Ganze gewährte einen tragi-komischen Anblick, denn wer die kräftigen wohlgebauten Gestalten mit fast durchgehend sehr intelligenten Gesichtern, die jungen lebenswichtigen Offiziere, meistens die Brust mit mehreren Orden geschmückt, sah, wie sie in abgerissener Uniform oder Civilkleidung, zum Theil mit Fußbekleidung versehen, andere fast barfüßig dahinzogen, den mußte unwillkürlich ein Gefühl der Wehmuth beschleichen, und mehr als ein Ruf des Bedauerns wurde unter dem Publikum laut. Andererseits aber konnte man sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn man wiederum sah, wie der Eine einen Käfig mit Papageien, der Andere einen Waschbären, der Dritte einen Affen, der Vierte einen kleinen mexicanischen Hund oder dergleichen auf dem Buckel trug oder anderweitig mit sich führte. Ebenso charakteristisch war die Uniform, namentlich waren die Kopfbedeckungen sehr verschiedenartig; Fülzhüte, Mützen, Panamas, Galabreer und großempe mexicanische Hüte waren in dem Zuge vertreten. Um 2 Uhr wurden die Leute per Extrazug weiter befördert. (N. Z.)

Kassel, 9. Septbr. [Beleuerung des Braugewerbes.] Gestern fanden sich hier 15 Brauereibesitzer (meistens aus Norddeutschland) zusammen, um zu berathen, was zu thun sei gegenüber der be-

vorstehenden Aenderung der Besteuerung des Braugewerbes, die zunächst im norddeutschen Bunde und demnächst selbstverständlich auch in den Zollvereinsstaaten stattfinden wird. Man beschloß die Ueberreichung einer Denkschrift, die von einer größeren Versammlung aus allen deutschen Gauen adoptirt und in Berlin überreicht werden soll. (N. Z.)

Ferlohn, 10. Septbr. [Das Wahlresultat.] Soweit es bis jetzt bekannt ist, ergibt für Kreuz 5441 und für v. Holzbrind 2775 Stimmen.

Karlsruhe, 10. Sept. [In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer] verlas der Präsident des Ministeriums des Innern, Dr. Jolly, das Rescript vom 8. d. M., wodurch der Großherzog aus den von der zweiten Kammer vorgeschlagenen drei Candidaten zur Präsidentenstelle den Abgeordneten Silberbach als Präsidenten bestätigte. Dieser hielt eine Rede, aus der wir Folgendes mittheilen: „Wir stehen, wie Sie aus der Rede entnehmen haben, vor einer großen Aufgabe, einer Aufgabe, die diesen Antritt zu einem der bedeutungsvollsten macht, die seit unserer Verfassungsleben gewesen sind. Wir werden berufen sein, zu einer Reihe von Gelegenheiten zur Vervollendung der seit Jahren begonnenen Reformen im Innern mitzuwirken und vor Allem das Unterliegen beizubringen zu dem unendlich schwierigen, aber auch unendlich wichtigen Werk der nationalen Einigung Deutschlands, die, längt das Ziel der Wünsche und Bestrebungen der besten Patrioten, nicht mehr in unerreichbarer Ferne liegt. Wenn irgendwo die Liebe zu unserem großen deutschen Vaterlande eine warme Stätte gefunden hat, so war es in diesem Hause und, wie wir mit geradem Stolz sagen dürfen, bei unserem erhabenen Fürstenthume. Diese Liebe wird uns auch jetzt den rechten Weg bei unseren Entscheidungen führen; wir werden, eingeleitet durch uns obliegenden hohen Verantwortung für das Wohl unseres engeren wie des großen deutschen Vaterlandes, nach bester Einsicht prüfen, was geschehen kann und muß und danach als patriotische Männer überauszusagen, ohne Furcht vor Mißdeutungen und Anfechtungen, handeln. Möge, was wir beginnen, zum Segen unseres theuren Vaterlandes gereichen; es ist dies ja das Ziel, das uns Allen als das höchste vorschwebt; möge deshalb der Geist, der warme Liebe zum Vaterlande und gegenseitige Achtung einflößt, und der Geist des Friedens über unseren Verhandlungen und Verhandlungen walten!“

### Österreich.

Innsbruck, 10. Sept. [Die katholischen Versammlung.] In der am gestrigen Tage stattgehabten geschlossenen Sitzung wurde Advocat Dr. Vingers aus Wien zum ersten, Guard Baron Stillsried aus Wien zum zweiten und Cajus Graf zu Solberg aus Brunnau in Sachsen zum dritten Präsidenten ernannt. Abends wurde die erste öffentliche Versammlung in der Reichshalle abgehalten. Dieselbe war außer den den Mitgliedern auch von Neugierigen zahlreich besucht. Als erster Redner trat der Fürstbischof von Brixen auf. Er hielt die Worte zum ersten und hob hervor, daß sie auf deutschem und katholischem Boden stehen. Er wies auf die Freiheit der alten Tiroler Bauern und auf deren Selbstenneuerung in den Befreiungskriegen hin. Das Tiroler Volk sei ein freies, aber auch ein katholisches Volk; es stammere sich in seinem Glücke, das ihm der Katholicismus gewährt, nicht um die Schattungen der Tagespresse. (Man beginnt eine fortgesetzte Reihe von Angriffen gegen den Liberalismus und die Presse in Oesterreich.) Die Presse habe das Tiroler Volk im Kriege stets als Heldenvolk, im Frieden als Ungehörigen bekannt. Was könne man auch von der liberalen Presse, besonders von der Judenpresse, Anderes erwarten? Nach den liberalen Blättern hätte man nichts Gütteres zu thun, als Buße zu üben, daß man nicht schon lange im Staate radicale Grundzüge einführt. Sie schämten auf den „glorreich und wunderbar regierenden“ Papst Pius, weil derselbe sich dieser Ausproclamation nicht anschließt. Hierauf entwickelt Redner eine Abhandlung über die Unabhängigkeit der katholischen Kirche und der einzelnen Katholiken, die nach seiner Ansicht nur dann vollkommen unabhängig werden, wenn sie sich nicht dinsten allen Glaubenssätzen der katholischen Kirche unterwerfen. Dies müsse in Oesterreich geschehen; denn nirgends thue es mehr, als in Oesterreich, das durch den Geist des Liberalismus in seinem Bestande so zerrüttet sei. (Einzelne Stellen der Rede, besonders die gegen die Presse und die liberale Partei gerichteten, wurden von den Mitgliedern stürmisch begrüßt.)

Hierauf befiel der neuernannte Präsident, Advocat Vingers, die Rednerbühne. Die Katholiken — sagte er — theilen sich in eine streitende und eine friedende Kirche. Die Kirche werde durch die Presse auf das Gefährliche angegriffen, überall heiße es: „Nieder mit dem Christenthum!“ Redner weist auf das Verhältniß der katholischen zur liberalen Presse hin und muß zu seinem Bedauern gestehen, daß die Macht der erstere der letzteren überlegen sei. Das kleinste treuer Katholik sei außerordentlich klein gegen die Masse der Aufgeklärten. Daher müsse man sich zusammenschließen und mit vereinten Kräften kämpfen; Christus sei das Zeichen, unter dem man siegen werde. Redner

### Der Indianerkrieg in Nordamerika.

Die vor einigen Monaten gegen die indianischen Stämme unternommenen Kriegszüge hatten zum Zweck, die Communicationen auf den Eisenbahnen zu sichern, die sich vom atlantischen bis zum großen Ocean erstrecken und, New-York mit San Francisco verbindend, die ganze Breite des amerikanischen Continents durchschneiden sollen. Die Vereinigten Staaten legen der prompten Vollendung dieser Eisenbahnverbindung eine besondere Wichtigkeit bei, weil man hofft, daß diese Linie in nächster Zukunft den ganzen Transit zwischen Europa und dem östlichen Asien absorbiren wird; da die geschätztesten asiatischen Producte, wie der Thee und die Seide, wenig Raum einnehmen und dabei sehr kostbar sind, so daß sie wohl die Erhöhung der Fracht, welche durch den Eisenbahn-Transport verursacht würde, um so mehr ertragen können, als der Mehretrag der Fracht durch die Verringerung der Gefahr des Transports und durch die schnellere Sendung gewissermaßen eingebracht wird. Sowohl in New-York als in Washington geht man sich diesen Combinationen hin, und die Arbeiten werden mit so großer Thätigkeit betrieben, daß man bei der Eile nicht immer die nöthige Vorsicht hat abzuwarten lassen. Vor Allem galt es, so schnell als möglich bis zur Küste des stillen Oceans zu gelangen, und die Natur des Bodens begünstigte die Ausführung der Anlagen. Zwischen dem Mississippi und dem Felsengebirge erstrecken sich nämlich unabsehbare, mit hohen Gräsern oder Strauchwerk bewachsene Ebenen, die kaum an einzelnen Stellen sich sanft erheben, und es hat bei Anlage der Bahn genügt, die Schienen zu legen und zu befestigen, ohne Dämme aufzuwerfen oder künstliche Bauwerke ausführen zu müssen. Außerdem hatte man keine Ausgaben für die Erwerbung des Grundes und Bodens, weil in diesen weiten Strecken der Ländereien Niemand ein Eigenthumsrecht nachweisen kann. Doch stieß sich im Verlaufe des Unternehmens ein Hinderniß ein, auf welches man nicht gerechnet hatte.

Die Indianer haben sich nämlich in ihrer Einsamkeit zwischen dem Mississippi und dem Felsengebirge, wohin sie sich zurückgezogen hatten, gesammelt; sie bedrohten die Arbeiter, griffen die Arbeiter und selbst die Züge an. Sofort entschloß sich die Washingtoner Regierung, sich der gefährlichen Nachbarn um jeden Preis zu entledigen. Nach der vorwiegenden Meinung konnte das Ziel nur durch die völlige Vernichtung der letzten Reste der Eingeborenen erreicht werden. Bekanntlich nimmt die Zahl der indianischen Reste seit der Verdrängung mit den Weißen unaufgeklärt ab. Im Jahre 1853 schätzte man die Anzahl der Indianer innerhalb der Vereinigten Staaten auf 400,764 Individuen; nach der neuesten Schätzung beläuft sie sich noch auf 350,000 Seelen, was eine Abnahme von 50,000 in 13 Jahren konstatirt. Die Indianer führen sämtlich ihren Ursprung auf die Urbewohner Amerikas, den Columbianischen Stamm, zurück, der die Alleghanies und Apalatschen verließ und sich längs der atlantischen Küste und in Canada, in der Gegend der großen Seen, ausbreitete, wo sie die kräftigen und kriegerischen Stämme der Huronen, Irokesen, Delawaren und Natchez bildeten, die durch ihre Kämpfe gegen die Franzosen und Engländer so bekannt geworden sind. Diese Stämme, die sich nach und nach vor den Weißen zurückzogen, verloren sich endlich in den Prairien des Westens und Nordwestens, inmitten der Sioux, der Dagen etc., welche ihrerseits nach und nach den amerikanischen Pionieren gewichen waren und seit 1825 die östlich vom Mississippi belegenen Territorien gänzlich verlassen hatten.

Auf der Westseite des Stromes hatte ihnen die Regierung der Vereinigten Staaten ausgedehnte Strecken zugewiesen, wo fast sämtliche Indianer als Nomaden lebten. Nur ein kleinerer Theil — man spricht von 50 bis 60,000 — nahm eine Art halber Civilisation an, legte kleine Städte und selbst einige Schulen an.

Alle Indianer haben ihre alte Eintheilung in Stämme beibehalten, wie es schon vor Ankunft der Europäer der Fall war. Von sämtlichen eingeborenen Stämmen sind die, welche im Norden Mexicos an der Grenze wohnen, die Apatschen, die ungefähr 15,000 Seelen zählen, die kriegerischsten und stets bereit, ihr Territorium gegen die Weißen zu verteidigen. Dieser Stamm hat sich auch am feindlichsten gegen die oben erwähnten Eisenbahnanlagen gezeigt, und man glaubte zuerst in Washington, daß man lebhaft gegen diesen Stamm zu kämpfen haben werde. Aber andere Stämme aus den westlichen Prairien verbanden sich mit den Apatschen und bald schlossen sich ihnen, mit Ausnahme der Greys und der Seminolen Floridas und Alabamas, sämtliche Indianerstämme an, um den Eindringlingen, die sie bis in ihre letzten Zufluchtsstätten, in die Felsberge, verfolgten, gemeinsamen Widerstand entgegenzusetzen. Auf dem Wege des Schmuggels, der schwer zu verhindern ist, mit Waffen und Munition versehen, hat der Indianer außerdem eine werthvolle Unterstützung an seinem kräftigen und unermüdbaren Pony, der seinen Reiter tagelang weit hin in die endlosen Prairien trägt, und leicht der Verfolgung des Feindes entzieht. Plötzlich brechen dann die Indianer aus ihren nur ihnen bekannten Schlupfwinkeln auf den überraschten Feind los, um sich von Neuem in den weiten Savannen zu verlieren. Der reguläre Soldat in seiner schweren Equipirung, und weder durch seine militärische Ausbildung noch durch sein Temperament vorbereitet, die Beschwerden eines heißen Klimas sowie einen Marsch zu ertragen, dem kein Weg vorgezeichnet ist und sich durch die hohen Gräser bewegt, fühlt sich vollständig außer Fassung gebracht, wenn der Feind auf einen Augenblick erscheint, um im nächsten Augenblick wieder zu verschwinden.

Angeht dieser Schwierigkeiten, denen gegenüber eine geregelte Taktik nichts nützt, konnte auch das Talent des Generals Sherman, von dem er während des Feldzugs in Georgien Beweise genug geliefert hat, nichts helfen. Die Truppen, die unter seinem Befehl gestellt waren, wurden in zwei Corps getheilt. Das eine, unter dem Commando des Generals Augur, ging das Thal des Ober-Missouri hinauf; das andere unter General Hankok marschirte gegen Süden in der Richtung von New-Mexico. Aber vor diesen beiden compacten Massen verschwanden die ungreifbaren Feinde in den Prairien. Zu ihrer Verfolgung wurden die amerikanischen Corps in kleine Detachements getheilt, die sich immer mehr von einander trennten, je weiter sie strahlenartig vorwärts gingen. Wenn sie nun einzeln von einer feindlichen Uebermacht überfallen wurden, mußten sie, um nicht zu unterliegen, sich in einigen kleinen Forts festsetzen und zusehen, wie die Indianer volle Freiheit hatten, das Land zu durchstreifen. Es ist begreiflich, daß dieses Expeditionscorps, welchem jeder Stützpunkt fehlte und das wie auf Abenteuer in die endlosen Prairien hineinzog, nach 3 Monaten durchaus keinen Erfolg aufzuweisen hatte, und daß von beiden Seiten nur Grausamkeiten und Repressalien verübt wurden, welche an die Cooper'schen und Irving'schen Romane erinnern. Die fanatisirten Indianer richteten sich nur nach ihren Kriegstraditionen und stehlen, plündern und megalen ohne Mitleiden alle Weißen

nieder, und die Pioniere an der Grenze, die „enfants perdus der Civilisation“, mehr als der reguläre Soldat an das Leben in der Savanna gewöhnt, verfolgten ihrerseits die Indianer und rächen durch schreckliche Repressalien die Grausamkeiten, denen ihre Nachbarn zum Opfer gefallen sind.

Der nordamerikanische Congress, der vor einigen Monaten sich gegen Unterhandlungen mit den Indianern erklärt hatte, ist von diesem Beschlusse zurückgekommen. Er beschloß eine Bill, welche im Wesentlichen festsetzt, daß eine Commission ernannt werde, welche mit den Häuptlingen der Indianerstämme in Unterhandlung zu treten und die Beschwerden derselben entgegenzunehmen hat, daß sie den Beschwerden gerecht werden und auf diese Weise die Sicherheit der Personen und des Eigenthums in den westlichen Districten wiederherstellen soll. Diese Commission soll außerdem im Lande Districte auswählen, welche ausgedehnt genug sind, um sämtliche im Osten des Felsengebirges wohnende Stämme aufzunehmen, und ihnen gleichzeitig bestmögliche und fruchtbare Ackerboden anweisen, der ihnen die Mittel zur Existenz verleiht. Diese Districte sollen in immerwährendem Besitze der Indianer verbleiben. Niemand, mit Ausnahme der Regierungsbeamten, soll sich dort ansiedeln dürfen, ohne die Erlaubnis der Indianer selbst. Die gewählten Districte müssen übrigens weit von den im Bau begriffenen Eisenbahnlinien entfernt sein. Eine Summe von 300,000 Dollars soll gleichzeitig für die Indianer verwendet werden, welche sich bei der Rebellion nicht betheiligten. Sollte aber die friedliche Mission der Commission scheitern, so ist der Kriegsminister ermächtigt, aus den verschiedenen Staaten der Union 4000 Mann Freiwillige zu sammeln. Diese Freiwilligen werden zu Compagnien und Bataillonen geformt und mit den regulären Truppen auf gleichen Fuß gestellt. Mit diesem Corps soll dann die Expedition von Neuem unternommen werden.

[Die Enthüllung der Davenport'schen Wunder.] Schon vor einigen Tagen theilte die „Constitutionelle Zeitung“ aus Dresden mit, daß ein dortiger Uhrmacher, Herr Mannhardt, eine öffentliche Vorstellung gab, in welcher er sämtliche Kunststücke der Gebrüder Davenport u. Comp. nachmachte. Herr Mannhardt hat diese Vorstellungen wiederholt und ein mit Dr. G. unterzeichneter Artikel im „Dresdner Journal“ berichtet darüber Folgendes:

Herr Mannhardt hatte denselben Schauplatz für seine Productionen, Braun's Hotel, gewählt und genau dasselbe Programm, wie die Davenport's aufgestellt, nur daß er allein agirte, während dort zwei waren, die sich gegenseitig unterstützten konnten, so daß eigentlich seine Leistungen viel höher anzuschlagen sind. Er ließ sich von einem durch das Loos aus dem Publikum gewählten Herrn binden. Nachdem der Schrank geschlossen war, stieg durch die obere Oeffnung wie dort sofort die Trompete heraus, dann erschien derselbe plötzlich von den Striden befreit, er trat sodann wieder in den Schrank zurück und war nach wenigen Minuten wieder so fest gebunden wie vorher; hierauf zeigte sich oben in der Oeffnung wiederum wie bei Davenport's (zwei) Hände mit der Klingel, wie hier ward ein fremder Herr im Schrank an Herrn Mannhardt festgebunden, nach geschlossenem Schrank erstanden wie bei Davenport's die Guitare und das Tamburin, und als die Thür geöffnet ward, hatte der Fremde das Tamburin auf dem Kopfe, und endlich ward Herr Mannhardt, ebenso wie den Davenport's, wohl in die Hände geschüttelt, der Schrank schloß sich, die Instrumente erlangen, und als die Thüren geöffnet wurden, trat derselbe frei und ledig heraus und ließ das Mähl aus den Händen laufen. Ebenso getreu war die Vorstellung im Dunkeln copirt; Herr Mannhardt ließ sich auf einen Stuhl festbinden nach verhängtem Vorhang, der plötzlich ohne Not, der weit unter die Zuschauer hinfiel, ließ dann den Kopf eines Zuschauers geben, und als abermals Dunkelheit eingetreten war, benutzte er die kurze Zeit von drei Minuten, um



lobt die katholischen preussischen Soldaten, die im letzten Kriege ein Scapulier auf der Brust trugen, und bemerkt, dieselben seien deshalb doch keine schlechteren Soldaten gewesen. (1) Eine besondere Aufmerksamkeit widmet Redner dem Wiener Gemeinderath. Bürger in Köln, die die Intelligenz sich mit jedem Anderen messen, seien glücklich, wenn sie der Freiheit ein Jesuiten beizubringen können. Andere, die nicht dieser Ueberzeugung seien, begen doch Achtung vor der katholischen Religion, weil sie wenigstens ein stillendes Gefühl im Bufen tragen. Man greife die Religion nicht an, wie es im Wiener Gemeinderath geschieht. In Preußen können die katholischen Congregationen unbehindert von den Behörden ihre Functionen ausüben, und die verwerfliche liberale Presse könne nicht ihr Gift auf das Heilige ausgießen, wie es in Desterreich geschieht. Es werden Kämpfe zu bestehen sein. Stürme vereinigen, allein wenn sie einmal vorüber, dann werden die Berge geläutert im Glorienchein zum Himmel emporragen, und ein einigartiges Deutschland werde dann gemeinschaftlich mit Arol einatmen in der Luft. „Gelobt sei Jesus Christus!“ (Stürmische Bravos.)

Ein gewisser Dr. Beder aus Speyer hielt eine Lobrede auf Andreas Hofer und forderte zu Beiträgen für das Hofer-Denkmal auf. Baron Stillsried aus Wien hielt eine weitläufige, verständliche, über die Mägen langweilige Rede über die St. Michaelsvereine. Zum Schluß forderte er zum Kampfe für den Papst und den Katholicismus auf, tadelte das Bestreben des Reichsrathes, an den Grundgesetzen des Concordates zu rütteln, und sagte, man müsse sich organisiren und kämpfen gegen Jedermann, der die Grundgesetze der katholischen Kirche nicht achtet, trage er eine Krone auf dem Haupte oder ein Portefeuille in der Tasche.

Um 9 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die Theilnehmer an der General-Versammlung dürften sich seit gestern um ungefähr 150 vermehrt haben. (R. fr. Br.)

## Schweiz.

Genf. [Garibaldi und der Friedenscongrès.] Der Friedenscongrès ist am 9. d. Mts. hier eröffnet worden, nachdem er schon Tags zuvor durch eine Rede Garibaldi's eingeleitet worden war. Ueber letzteren Anknüpfung schreibt man der „R. Z.“ von hier unterm 8. d. Folgendes:

Garibaldi sollte gestern zum Friedenscongrès hier eintreffen. Ein Dampfschiff hatte man zu seiner Abholung in Billeneuve gemietet. Ein Comité war zu seinem Empfange gebildet worden, in welchem alle Parteien, mit Ausnahme der reinen Conservativen, sich vereinigt hatten und dessen Präsidium von einer Volksversammlung Herrn James Fazy übertragen worden war. Die Ankunft verspätete sich um einen Tag; das gemietete Dampfschiff, der Simplon, brach im letzten Augenblicke, man behauptet, unter dem Einflusse französischer Administratoren der Gesellschaft, welcher das Schiff gehört, die Unterhandlungen ab, und so sah sich das Comité gezwungen, die Eisenbahn zu benutzen. Um 5 Uhr Nachmittags bewegte sich ein imposanter Zug mit fliegenden Fahnen durch die Stadt auf den Bahnhof, in welchem der Zug um 6 Uhr anlangte. Der vierpännige, mit Blumen überschüttete Wagen, der den General trug, brauchte eine gute halbe Stunde, um den kurzen Weg vom Bahnhofe durch die Rue du Montblanc bis zum Fazy'schen Hause, dessen erster Stock dem General zur Disposition gestellt war, zurückzulegen. Von dem Balkon aus sprachen J. Fazy und Wisse im Namen des Comité's einige Worte, die von dem Gebräuse des Volkes überschallt wurden. Dann redete Garibaldi kurz, mit scharfer Betonung und weitgehender Stimme. Sein Zweck sei, Sympathien für den Untergang des Papstthums zu suchen, und hierzu müsse die gesammte Demokratie aller Länder beitragen. Man könne es vielleicht eine Zim-Perlenz nennen, wenn er mit solchen Gedanken zum Friedenscongrès komme. Aber der Friede sei nur möglich, wenn vorher die Ursachen, die ihn stören, mit Gewalt vernichtet würden. Genf müsse in diesem Kampfe vorangehen, wie die alten Genfer vorangegangen seien. Die Schweiz sei frei — aber sie müsse die Büchse an der Schulter tragen, um nöthigenfalls ihre Freiheit zu verteidigen. Die Rede wurde von häufigem Beifall unterbrochen, doch mußten wir, als wahrheitsgetreue Berichterstatter, gestehen, daß sich auch einige Mal, bei scharfen Stellen gegen das Papstthum, ein Pfeifen hören ließ. Dann zog sich der General zurück, und die Volksmenge verließ sich, während die Musik die

letzten anzulegen und gleichwohl bei den wieder angezündeten Lichtern als festgehalten zu erscheinen. Endlich zog er eben so schnell wieder den fremden Rock an und erlief wieder gebunden in seinen eigenen Kleidern. Zuletzt trat ein Freund Herrn Mannbardi's auf, setzte sich ganz, wie Herr Fazy dies gethan, an einen auf dem Podium stehenden Tisch und ließ sich von zwei Herren aus dem Publikum auf beiden Armen halten; gleichwohl erlangte die auf dem Tische liegende Gitarre und schwebte schließlich auch im Phosphorlichte über den Köpfen der ersten und zweiten Reihe der ans Podium vorgerückten Zuschauer. Wie gesagt, es geschah alles, was die Dabeposti machten, nur zuweilen etwas langsamer und mit weit weniger Lärm im Schranke als dort. Nachdem eine kurze Pause eingetreten war, trat am Schluß Herr Mannbardi auf und erklärte das scheinbar so förmlich zu begreifende Geheimniß, indem er die einzelnen Experimente den Zuschauern praktisch vormachte. Dasselbe beruht, wie einst beim St. des Columbus, auf einer sehr einfachen Sache. Erstlich braucht der Schrank kein amerikanischer sogenannter Wunderschrank zu sein, jeder alte gewöhnliche Kleiderschrank, auf Wände gestellt, ist ganz dasselbe, d. h. hat mit den Experimenten selbst nichts zu thun. Dann muß das Gebundene mit einem bestimmten Knoten gefesselt, so daß der Gebundene die Hände nach Belieben aus demselben ziehen, aber auch ebenso schnell wieder hineinstecken kann; natürlich gehört hierzu eine etwas schmale Hand. Ebenso ist es mit dem sich selbst Wiedererfindenden. Der Ausrufende bedient sich hierzu einer sogenannten Fittschlingel, die sich nach Belieben auf- und zuwickelt, und kann sich so in einem Nu fesseln und wieder freimachen. Hieraus folgt, daß die Musik, der Lärm im Schranke, das Händeziehen in der Schranköffnung natürlich, zugleich, weil der Gebundene sich eben die Hände freigemacht hat. Etwas Anderes ist es mit dem Wohl-in-die-Hände-Schütteln. Sowie der Schrank geschlossen war, ließen die Dabeposti das Mehl aus den Händen unter dem im Schranke liegenden, von ihnen mit den Füßen weggeschobenen Teppich fallen, schoben dann denselben wieder darüber und machten ihren Hofoposus im Schranke; ehe derselbe aber wieder geöffnet ward, nahmen sie sich anderes Mehl aus der Westentasche, schütteten wieder in die Schlinge und hatten natürlich beim Öffnen Mehl darinnen, aber natürlich anderes; unter dem Teppich zu sehen, war Niemand eingestiegen. Ebenso verfuhr man bei der Sitzung in der Dunkelheit, nur daß, während Herr Fazy geschallte wurde, Herr Dabeposti, den man für festgebunden hielt, mit den Händen nach der auf dem Tische liegenden Gitarre griff, aber die Saiten strich, sie dann herübernahm und sich mit dem Stuhle, auf dem er gebunden war, erheben, jene aber die Köpfe der ersten und zweiten Zuschauerreihe hin- und herbewegte. Das Fallenlassen derselben geschah abfichtlich, um die Zuschauer irre zu führen. Es versteht sich, daß Hr. Mannbardi, lautem Beifall für seine Entfaltungen erntete. Wir konstatiren also, daß Hr. Mannbardi, unterem Landmann, gelungen ist, was seit dem Jahre 1852, wo die Dabeposti ihre Vorstellungen angingen, in keiner der großen und kleinen Städte, wo sie ihren Hombuch aufführten, irgend Jemand vermocht hat, nämlich, dieselben täuschenden Täuschungen des Publikums, die weder auf einem geheimen Medium noch auf Magnetismus beruhen, vollständig zu enthüllen und dabei auch selbst praktisch nachzumachen. Damit wird wenigstens in Europa nun für immer diesen Betrüben ihre Kunst zu Wasser gemacht sein. Wenn im höchsten Grade rühmend anzuerkennen ist es, daß Hr. Mannbardi seine Geschicklichkeit nicht als einen Erwerbszweig für sich angewendet, sondern mit der größten Ungelegenheit unseren armen Mitbüdnen in Johanne-georgenthal zum Opfer gebracht hat, was aber jedes Volk erhaben ist.

Wien, 5. Sept. [Kaiserin Charlotte.] Bisher ist es nicht bekannt worden, daß die Kaiserin Charlotte die Gefahr, zu verbrennen, glücklich überstanden hat. Als die Kaiserin am 15. November 1865 aus Mexico nach im Theater. Die Kaiserin ging hierauf mit dem Dampfer „Tadascos“, be- über Mexico nach Campeche, wo glänzende Festlichkeiten stattfanden. Nach einem Besuche der Lagunen kehrte Ihre Majestät nach Vera-Cruz zurück, wohin inzwischen der „Danolo“ einen Theil des Hofstaates gebracht hatte, und nun wurde in Erwiderung des von der Stadt gegebenen Valles am 22. Dezember ein Hofball in der Praefectur, in welcher die Kaiserin residierte, veranstaltet. Gegenüber der Praefectur war ein Feuerwerk aufgestellt, Ihre

Garibaldi-Hymne spielte und eine Batterie ihre letzten Schüsse that. Dies der trockene Inhalt des heutigen Nachmittags — der Enthusiasmus, der die Volksmenge belebte, läßt sich nicht beschreiben. Ich habe in keiner großen Stadt und bei keinem Feste Ähnliches gesehen. Die Pferde wurden nicht abgelaufen — aber der Wagen schwebte buchstäblich zuweilen in der Luft, getragen von den Massen, die ihn umgaben. Man kiste die Pferde und die Käder, die Vorreiter und den Bedienten und trug den immerhin noch rüstigen, aber am Stocke etwas bindenden alten Mann aus dem Wagen in das Haus und über die Treppen. Das Zurufen und Hüteschwenken wollte kein Ende nehmen. Abends spät noch, als ich durch die Straßen ging, fand ich an einzelnen Straßenecken unter einer Laterne Gruppen, die einem Redner zuhörten, welcher ihnen die Worte Garibaldi's wiederholte, und sich dann mit einem Hoch auf den Gast Genf trennten. Der Friedenscongrès beginnt morgen seine Sitzungen. Die Anzahl der genommenen Karten ist jetzt schon so groß, daß man fürchtet, der etwa 5000 Menschen fassende Saal des Wahlgebäudes möchte zu klein sein.

Von der Rede, welche Garibaldi bei seinem Empfange gehalten hat, bringen die Pariser Blätter folgenden Text:

Es ist nicht das erste Mal (Lärm) — Es ist nicht das erste Mal (Lärm) — Es ist nicht das erste Mal, daß ich dem wackeren Volke der Schweiz meine Dankbarkeit auszusprechen habe. Im Jahre 1840, als mein unglückliches Heimatland durch die Tyrannen unterdrückt war, war es hier auf diesem von der Freiheit geheiligten Boden, wo wir, Verbannene, ein Asyl gefunden haben. Ja, ich schulde eine tiefe Dankbarkeit diesem schönen Lande der Reinen des Rousseau, der Söhne des Tell (Beifallsbezeugungen), welches zu allen Zeiten den Märtyrern der Hingabe an das Vaterland Asyl gegeben hat und verurtheilt ist, als Sammelplatz für die Demokraten der ganzen Welt zu dienen (Beifallsbezeugungen). Der schöne Empfang, den Ihr mir bereitet, dieser Beifall, diese Zeichen von Sympathie machen mich dreist; Ihr werdet vielleicht finden, daß Garibaldi ungehörig zu Euch redet (Lärm, Lärm); insofern muß ich Euch die Wahrheit sagen; sollte ich sie auf diesem geheiligten Boden entstellen, so würde ich glauben, ein Sacrilegium zu begehen, denn ich nicht von hier die Wahrheit ausgegangen, um sich überallhin zu verbreiten, wie das Wasser eurer Gläser über die weiten Flächen der ganzen Welt? Dieses Volk von Genf ist es, welches die ersten Schläge geführt hat gegen diesen Pöbel, den man das Papstthum nennt, von hier aus und die ersten Schritte ausgegangen, welche die geheime Macht erschütterten, von der Italien so lange in seinem Inneren gelitten hat. Ich rufe dieses Volk von Genf an, daß es vollende, was es begonnen hat, daß es uns helfe, die Macht, welche es so stark erschütterte, vollständig niederzuwerfen. Das Ungeheuer muß erdrückt werden, und wir wollen es dahin bringen (Beifall); aber dazu bedürfen wir des Beistandes aller Demokraten der Welt; wir hoffen auf Euch und auf alle freien Männer in Europa. (Bravo! Bravo!) Nun wohl, findet Ihr etwas Ungehöriges in meiner Rede? (Lärm, Lärm!) Dann laßt mich fortfahren und Euch vor Allem Eins empfehlen: Eintracht. (Zahlreiche Beifallsbezeugungen und Ja, ja!) Das wundert Euch! Jamohl, Garibaldi empfiehlt Euch die Eintracht, weil die Eintracht des Schweizer Volkes die Eintracht aller Völker der Welt bedeutet. Eure Eintracht ist Eure Erhaltung, und wir Alle sind bei derselben interessiert, und wenn jemals Euer Vaterland bedroht würde, so würdet Ihr mich an Eurer Seite finden. (Lange und lebhaft Beifallsbezeugungen.) Der Empfang, welchen Ihr mir bereitet habt, hat mir Freude gemacht; ich werde die Erinnerung daran für immer in meinem Herzen bewahren. Adieu! Guten Abend!

Die „Liberté“ bringt in ihrer Version derselben Rede noch folgenden Satz: „Es ist heute an Italien, sein Unrecht gegen die Welt wieder gut zu machen, indem es das Papstthum in die Grenzen der Religion verweist, welche nichts mit der weltlichen Herrschaft zu schaffen hat, die es noch immer ausübt. Diese Macht hemmt die Entwicklung Italiens. Diese Macht muß aufhören.“

Bei der am 9. d. Nachmittags 2 Uhr erfolgten Eröffnung der Verhandlungen des Friedenscongresses nahm Garibaldi den Präsidenten-Stuhl mit der folgenden Ansprache ein:

Alle Nationen sind Schwestern, der Krieg zwischen ihnen ist unmöglich. Alle Streitigkeiten sollen einem Congresse unterbreitet werden, dessen Mitglieder durch die demokratischen Gesellschaften aller Völker zu ernennen sind. Unter den menschlichen Institutionen wird das Papstthum für verfallen erklärt. Die Religion Gottes wird von dem Congresse angenommen und jedes seiner Mitglieder ist verpflichtet, sie über die ganze Erde zu verbreiten. Der

Majestät sollte dasselbe in einer Pause während des Balles mittelfst einer Karte ansünden und trat zu diesem Zwecke auf den Vorplatz. Hier jedoch wurde bei anderen Sinnes und befaß einem mit der brennenden Lanze in der Hand bereitstehenden Mexicaner das Anzünden selbst zu übernehmen. Dieser — nur mit Hemd, Hose und Schuhen bekleidet — legte die Karte mit seiner Lanze in Brand, ein Funke fällt in seine Tasche, die angezündet war mit kleinen Feuerwerkskörpern, wie sie in Mexico bei keinem Volksfeste fehlen dürfen, in einem Nu steht der Mexicaner in hellen Flammen, und kaum drei Schritte von ihm befindet sich die Kaiserin in großer Vallsollette. Zwei, drei der geladenen österreichischen Marineoffiziere springen auf den Mann los und es gelingt, von der Kaiserin die drohenden Flammen abzuhalten. Ihre Majestät war sehr gefaßt und ruhig im Augenblicke der drohenden Gefahr, wie nach der glücklichen Abwendung derselben. Der betungliche Mexicaner erhielt von ihr ein reiches Geschenk, um sich gut verpflegen zu lassen.

[Ein unerklärlicher Geschworener.] Ein New-Yorker Blatt erzählt von einer wohlbekannten Persönlichkeit in Newyork, die häufig ihre „Geschworenenpflicht“ zu „erfüllen“ hatte: Sobald der Herr Geschworene mit seinen Mitgeschworenen in ihr Verhandlungszimmer abgetreten war, platzte er seinen Rock zuzuknöpfen und sich auf eine Ecke niederzulassen, und rief dann: „Ihr Herren, ich bin für einen Wahrspruch für den Kläger (oder den Beklagten, je nachdem er sich für den Einen oder den Anderen entschieden hatte), und die ganze Schöpfung kann mich nicht umstimmen. Sobald Sie also mit mir Eins sind, so werden Sie mich auf, und wir gehen dann hinein.“

Newyork. [Wirkung einer Rede.] Der Senator Wade gehört zu den ausgezeichneten Rednern im Parlamente und wenn er in einer bedeutenden Stadt Nordamerikas durchreist, erregt wegen seines hohen Rufes an ihn häufig die Einladung, seine Rede öffentlich bewundern zu lassen. Diesem Stillsitzen leistet er denn immer Folge. Nur in Wyandotte (Kansas) lehnte er es entschieden ab, obgleich eine große Deputation der Stadt väter eigens deshalb bei ihm erschienen war und eine sehr große Menschenmenge vor dem Thore des Hotels, das er bewohnte, schon auf seine Rede wartete. Der große Redner geht auf den Balkon, athemlos Schweigen tritt ein, er aber spricht mit erhabener Stimme, mit jormunselnden Augen nichts als die wenigen Worte: „Ihr Männer von Wyandotte, ich schäme mich eurer und verache euch; in einer Stadt, wo das Lynchgesetz nicht nur noch nicht abgeschafft ist, sondern wo es noch vollzogen wird, spreche ich nicht. Geht nach Hause und schloßt das Lynchgesetz ab; früher spricht kein freier Mann mit euch, er wollte sich denn, wenn auch seine Rede nicht gefällt, von euch lynchen und aufhängen lassen.“ Sprachs und ging. Die Menge stob schweigend auseinander. Man muß wissen, daß das Volk von Wyandotte am 13ten Juni, gerade einige Stunden vor der Ankunft des Redners einen grausamen Act der Lynchjustiz vollzogen hatte; es wird dort nämlich so verfahren, daß das Volk jeden Verbrecher, der in seine Hände fällt, ohne alles Verhör oder Urtheilsspruch auf dem nächsten Baume aufhängt. So geschah es auch am 13. Juni. Mac-Mann, ein Bäcker, war auf seinem Gese am 12. Juni ermordet worden; der Verdacht fiel auf zwei junge Neger, man schleppte sie noch dieselbe Nacht in das Stadtgefängniß, das Volk sammelte sich vor diesem, reißt sie aus den Zellen heraus, zerrt sie zu einem Baum, giebt ihnen Stride um den Hals, knüpft sie auf; die Stride reißen, die Hefte brechen, die Halbmärkten fallen bewußtlos zu Boden, der Körper macht sich über sie her, sie werden in Stücke zerrissen, Alles ist in wenigen Minuten vorbei. Kein Diener der öffentlichen Gewalt wagte dreinzutreten oder Jemanden zu arreiren. Der Fall kommt vor die Jury, da sie die Ursachen jedes gewaltigen Todes zu unteruchen hat; der Kronanwalt trägt den Fall wohlheitsgemäß vor und erwähnt, daß die Schuld der beiden Neger an dem Morde nichts weniger als erwiesen oder auch nur wahrscheinlich sei; die Jury verurtheilt auf jede weitere Nachforschung, findet selbst die Vernehmung von Zeugen überflüssig und giebt ohne Weiteres ihr Verdict mit den Worten ab: „Gehet durch das Volk (hungry by a mob)“. Nachträglich zeigte es sich, daß die zwei gelochten Neger völlig unschuldig waren, man entbedte die Wörter des Richters; waren es, welche die beiden Neger in den Verdacht des Mordes gezogen, das

Congress weicht dem Cultus des Allmächtigen die auserlesenen Männer der Wissenschaft und der Intelligenz, er verurtheilt die Bräutlichkeiten der Unwissenheit in ihr Nichts. Die Demokratie kann allein die Götter des Krieges durch den Umwurf der Füge und des Despotismus vernichten. Der Slave allein hat das Recht, Krieg gegen die Tyrannen zu führen. Ein permanentes Central-Comité wird in Genf eingeleitet, mit einem Comité in allen Hauptstädten der civilisirten Welt. Der allmächtige Congress ist der Vorläufer des großen zukünftigen Congresses der Nationen. Er wird den Despotismus nicht in einem Tage niederwerfen. Aber von diesem Tage an kann er ihn den Fall und die Errichtung der Gerechtigkeit auf seinen Trümmern voraussetzen. Die freien Männer der ganzen Welt sind solidarisch und müssen den Congress mit aller möglichen Energie und für alle Zeiten aufrecht halten.“

[Protest von Mickiewicz gegen den Friedenscongrès.] Ladislaus Mickiewicz hat aus Paris, 7. Sept., an den „Friedenscongrès“, ein Schreiben gerichtet, das als Placatbogen gedruckt mit der Ueberschrift „Protestation polonaise contre la paix“ uns vorliegt. Der Eingang lautet:

„Ist der Friede das Ideal der Menschheit, so muß er auf Gerechtigkeit gegründet sein. Nun, ist heute die Gerechtigkeit oder die Ungerechtigkeit der Könige der Welt? Wenn ein Volk vom Despotismus verurteilt wird, werden Sie ihm zu sagen wagen, die Empörung sei seine Pflicht? Und wenn es unter Fremdherrschaft steht, was wird ihm das legitime Recht abhandeln, zu den Waffen zu greifen? O, wenn wir nur Waffen hätten! Ihre Reden aber, weit entfernt davon, uns welche zu verschaffen, geben selber darauf hinaus, daß Sie denen zu entzünden, die uns helfen könnten. Sie erklären, die Gerechtigkeit der großen Militärdynastien sei unüberwindlich mit der Freiheit und Sie predigen allgemeine Entwaftung. Schön gesagt! Aber selbst wenn Frankreich, das man dabei vorzugsweise im Auge hat, sich entwaften lassen wollte, meinen Sie denn, daß die Frage ihrer Lösung nahe gebracht wäre und die Civilisation dabei gewonnen hätte? Jam Schlus heißt es dann: „Wahrlich nicht von Frieden sollte man heute reden, sondern von einem großen Kreuzzuge zur Befreiung der unterdrückten Nationen und zur Abschaffung der Monarchien, welche zur Leitung der Völker nicht mehr taugen. So lange Völker nicht wiederhergestellt ist in seiner Ganzheit von den Kämpfen bis zum Dniester giebt es keinen dauerhaften Frieden in Europa. Und Polen kann nur wiederhergestellt werden durch die Waffen. Haben Sie sich in philosophischem und menschenfreundlichem Sinne versammelt, so hat Polen das Recht zu erwarten, daß sein Name der zuerst und der zuletzt genannte sei, daß seine Wiederherstellung der Angelpunkt werde, um den sich Ihre Beratungen drehen, daß Sie das Anathema über die drei Theilmächte erneuern, daß Sie die russische Regierung und alle Russen, die ihr anhängen, in den Bann der öffentlichen Meinung Europas thun, daß Sie die Nothwendigkeit einer schleunigen Waffenbataillie seitens aller wohlwollenden Regierungen und Völker betonen, damit Litauen den Russen entzissen und sein Boden von den fremden Ordnungen gekäubet werde, daß Sie ferner Deutschland aufordern, wieder Bernunft anzunehmen in Betreff Polens und des polnischen Preußen, daß Sie erklären, die deutsche Nation könne nur auf die Sympathie der Vorkriegs- und Liberalen aller Länder zählen, wenn sie sich von aller Gemeinschaft Russlands loslöst und Polen schnell und vollständig sein Recht wiederfahren läßt. Wenn Sie das nicht thun, so werden alle Ihre Pläne in der Quelle versiegen und der erste Friede wird nur eine Lüge sein; denn wenn man nicht eilt, einen Kreuzzug gegen Russland zu veranstalten, so laufen Sie Gefahr, die Russen ihr Lager aufzuschlagen zu sehen in Konstantinopel und in Rom, in Genf, in Paris und in London.“

Genf, 12. September. [Vom Friedenscongrès.] Wie den Wiener Blättern von hier aus telegraphisch gemeldet wird, ist Garibaldi heute Morgen plötzlich, ohne daß Jemand hiervon Kenntniß hatte, abgereist. Die heutige Sitzung des Congresses war lang und stürmisch. Dupaquier machte der Versammlung Vorwürfe wegen der Angriffe auf Gott und tadelte die amerikanische Republik. — Prim ist gestern angekommen. Der Congress nimmt eine faule Wendung. Gestern Abends fand eine große schweizerische Volksversammlung statt; dieselbe protestirte gegen die socialisirende Tendenz desselben und namentlich gegen den dem Congress von den französischen Socialisten aufgedrückten Charakter.

Eine andere telegraphische Nachricht sagt: Es herrscht vielfache Mißstimmung wegen der Wendung, die der Congress genommen. In der gestrigen Sitzung erschienen Deputierte der englischen Reformliga. Vogt verlas eine Aufschrift der Schriftstellerin Fanny Lewald. Eine Resolution des Comité's entwickelte das Programm Grün's gegen

Lynchgericht veranlaßt und sie getüdeln geholfen hatten. Niemand kümmerte sich um sie; sie besorgten auch nichts; der „Fall“ ist ja abgethan, der Mob hat befohlen, die Lynchjustiz hat ihr Amt gewaltet. Aber jetzt, so berathet es, stimmt, wird sie in Kansas abgeschafft werden, Dank der kurzen, aber eingreifenden Rede des Senators Wade.

[Ein merkwürdiger Posten.] Ein Stabsoffizier erhielt vor einigen Jahren das Commando einer Fregate. Bei einer seiner Inspectionen fand er eine Schildwache neben einem wurmförmigen und halbverfallenen Stodter, der einen Hofraum in zwei Theile trennte. Der Commandeur erlaubte sich beim Major nach der Nothwendigkeit, hier eine Schildwache aufzustellen. Man antwortete ihm, daß dieselbe stets dagewesen sei und daß auch sein Vorgänger sie beibehalten habe. Das war indessen kein Grund; um den barinadigen Commandanten zu befriedigen, ließ er endlich Nachforschungen anstellen. Man durchstöberte die Registraturen, alle Papiere und Tagebücher, die sich in der Festung befanden und entdeckte endlich, daß vor 35 Jahren jenes Stodter zu einem bestimmten Zwecke wieder hergestellt und angestrichen worden war. Die aufgestellte Schildwache sollte lediglich verhindern, daß die frische Farbe verbläue werde. Seitdem war der Posten an dieser Stelle geblieben, so daß 6 Soldaten auf je 24 Stunden gerechnet, 76,700 Mann — die frische Farbe bewacht hatten! Rechnete man nun, daß der Mann vor Tag nur 3 Sat. den Staat kostet, so entziffert sich die Summe von 3337 Thlr. — Wahrscheinlich, eine theure Farbe. — Ähnliche unnütze Posten giebt es heut zu Tage noch vielfach.

Paris. [Noble Männer in jedem Fache.] Einem Pariser, Mitglied der Pompiers, stahl man auf der Ausstellung Briefstiche, Portemonnaie und Uhr. Den Verlust der letzteren bedauerte er besonders, weil er die Uhr als Ehrenpreis der gymnastischen Abtheilung der Pompiers erhalten hatte. Gines Tages meldet sich ein Commisshar und bringt ihm Uhr, Portemonnaie und Briefstiche — leer zurück, begleitet von folgendem Schreiben: „Mein Herr! Ich habe die Geschicklichkeit gehabt — was nicht leicht ist — Ihnen Alles, was Sie in der Tasche trugen, zu stehlen. Ich habe Ihnen die Briefstiche mit den Papieren zurück, welche mir nichts nützen können, ebenso Ihre Uhr. Von letzterer konnte ich Nutzen ziehen, aber es that mir sehr leid, sie Ihnen gestohlen zu haben, als ich die Aufschrift auf der Kapsel sehr leise las. Ich kann mir denken, wie sehr Sie den Verlust dieses Zeugnisses öffentlichen Verdienstes bedauert haben und ich halte es deshalb für meine Pflicht, sie zurückzuschicken. Sie sehen, daß es noble Männer in jedem Fache giebt. Ihr Diener.“

Ein pick-pocket Franose.

[Eine eigenthümliche Sache] hat kürzlich ein Industrieller in Paris gehabt. Der Herr hatte Porzellan ausgestellt, das sich leider nicht der Anerkennung der Jury erfreute und also auch nicht ausgekauft ward. Zornig blickte da der Herr Industrielle auf seine vergeblich aufgestellten Vorräthe da er seinen Vafen, eleganten Serbicen z. und verwandte den Sprich der auf Papierdannen Blättern verarbeiteten, auf welche der Lept mit einer aus Epocobemus bestehende Druckschwärze aufgetragen wird. Eine solche Zeitung bietet ohne Zweifel viele Vortheile dar. Man kann sie vollständig in sich aufnehmen, ohne sie gelesen zu haben, man kann sie sogar lesen, ohne daß sie einem im Magen liegen bleibt. Rührer werden das Blatt besonders prote- giren, nachdem da von „bitteren“ Kritiken nicht die Rede sein kann.

[Ein Theater-Journal zum „Fressen.“] Im buchstäblichen Sinne des Wortes, beschäftigt demnach ein Amerikaner in Boulogne-sur-Mer herauszugeben. Dasselbe soll die Besucher des Theaters während der Zwischenacte nicht nur durch den gedruckten Stoff unterhalten, sondern sie auch durch den Stoff, auf dem es gedruckt ist, sättigen. Der Unternehmer, ein Zunderbader von Metier, hat nämlich einen Zunderreiz erstanden, der sich zu papierdannen Blättern verarbeitet, auf welche der Lept mit einer aus Epocobemus bestehende Druckschwärze aufgetragen wird. Eine solche Zeitung bietet ohne Zweifel viele Vortheile dar. Man kann sie vollständig in sich aufnehmen, ohne sie gelesen zu haben, man kann sie sogar lesen, ohne daß sie einem im Magen liegen bleibt. Rührer werden das Blatt besonders prote- giren, nachdem da von „bitteren“ Kritiken nicht die Rede sein kann.



die stehenden Heere. — Roget, Fazy und Wessel erklärten ihren Austritt aus dem Comité. Fazy behauptete, den Schweizern werde das Wort entzogen. (Echthafter Widerspruch.) Ladendorf empfahl die Selbstbefreiung der Völker, Schmalte aus Paris die socialistische Confédération. Claudet aus Paris bemerkte, die Demokraten Frankreichs wünschten ein großes, einiges, aber nicht monarchisch centralistisches Deutschland. Ein Demokrat aus Bologna will Freiheit im Wege der Revolution. — Dupasquier aus Neuenburg äußerte, es gebe keine Freiheit ohne Sittlichkeit, und behauptete, Amerika führte den Krieg zur Unterdrückung. (Echthafter Widerspruch eines Amerikaners.)

**Bern, 9. Sept.** [Garibaldi und der Friedenscongrès.] Was die italienische Demokratie von dem Friedenscongrès in Genf erwartet, hat Garibaldi bei seiner gestern Abend dort erfolgten Ankunft unverhohlen ausgesprochen. Er kam mit der Eisenbahn von Sitten, wo er übernachtet hatte. Von Domo d'Ossola bis Sitten war er mit Extrapost gefahren. Die Delegationen, welche man ihm an der italienischen Grenze bereitet hatte, waren die Ursache, daß er erst gestern Abend 6 Uhr, statt vorgestern Abend, in Genf eintraf. Auch in dem Canton Wallis und dem Canton Aargau ward dem Helden von Caprera auf allen Stationen enthusiastischer Empfang zu Theil. Das Comité des Congresses war ihm bis nach Villeneuve entgegengegangen. Schon dort begrüßte ihn der Ruf: „Es lebe Rom!“ worauf er: „Es lebe Genf, das Rom der Intelligenz!“ antwortete. Heute Nachmittag 2 Uhr hat der Friedenscongrès seine Verhandlungen eröffnet, zu welcher Stunde dieselben auch morgen und übermorgen beginnen werden. Die letzte Sitzung ist auf Donnerstag Morgens 9 Uhr angesetzt, an welchem Tage Nachmittag 2½ Uhr eine Fahrt auf dem See und dann Abends 7 Uhr ein Banket stattfindet. In den bundesrätlichen Kreisen macht man übrigens zu den Dingen in Genf ein bedenkliches Gesicht. (R. Z.)

## Frankreich.

\* **Paris, 10. Sept.** [Ueber die Vorgänge in Genf.] theilt der „Standard“, der bekanntlich öfters die geheimen Mittheilungen bringt, welche die Regierung erhält, Folgendes mit:

„Eine Privatcorrespondenz meldet uns, daß Garibaldi, welcher in den Straßen von Genf von der Menge bejubelt wurde, im Innern des Congresses nicht den nämlichen Erfolg hatte. Seine politisch-philosophischen Auslassungen und seine Ausfälle gegen die Religion wurden fast aufgenommen. Man fängt an zu zweifeln, daß ihm sein Versuch gelingt, mit Hilfe der los-mopolitischen Revolutionäre den Genfer Calvinismus zu einem Unternehmen gegen das Papstthum hinzureißen. Da die Reise eines seiner Söhne nach Italien, um dort Anhänger und Unterzeichner zu erlangen, vollständig gescheitert ist, so bleibt Garibaldi, wenn er in Genf ebenfalls Fiasco macht, keine andere Hilfsquelle als die Unterstützung der englischen Radicals, zu denen er seinen anderen Sohn in Mission gelandt hat. Der General zeigte sich sehr erkrankt und sehr unangenehm berührt über die Abwesenheit einer jeden französischen Notabilität. In der gestrigen Sitzung des Friedenscongresses schlug ein Belgier vor, die dreifarbige Fahne herabzuheben, da sie die Fahne des Despotismus sei. Dieser Vorschlag wurde zurückgewiesen. Eine andere Correspondenz theilt uns mit, daß der Genfer Staatsrath Camperio nach der Rede des Generals an das Volk an denselben heranging und ihm sagte, daß er für die Eröffnung des Congresses wohl verständlicher und mit diesem mehr im Einklang stehende Worte finden werde. „Wir haben“, sagte Herr Camperio hinzu, „Nachbarn, die wir achten und mit welchen wir im besten Einverständnisse bleiben wollen. Der Friede ihrer Rede geht aber auf nichts Eringeres aus, als unser Land in eine Politik sich einmischen zu lassen, welcher es bis jetzt vollständig fremd geblieben ist. Die Schweiz kann ihre Autonomie nur durch Aufrechterhaltung einer strikten Neutralität bewahren, und ich bitte den General, nicht unglücklich die bei uns immer so schnell Feuer fangenden Volksleidenschaften zu erregen.“

Von französischen Notabilitäten befinden sich, entgegen der Depesche der „Independance Belge“, weder Felix Pyat noch Victor Hugo oder Louis Blanc in Genf. Mazzini und Prim sind zwar anwesend, ließen sich jedoch auf dem Congress noch nicht blicken. Was letzteren betrifft, so ist das hiesige spanisch-progreßistische Comité damit beschäftigt, ein Memorandum anzufertigen, welches die Unthätigkeit des Generals zu rechtfertigen bemüht ist. — Die hiesige Regierung soll übrigens die Absicht haben, das vor Kurzem angenommene Gesetz betreffend der Bestrafung der von Franzosen im Auslande begangenen Verbrechen streng in Anwendung zu bringen.

[Zum spanischen Aufstand.] Zuverlässige Berichte aus den Kreisen der spanischen Emigration gestehen ein, daß sich Prim, während der Ausflucht auf der Halbinsel am lebhaftesten entzandt war, ruhig in Perpignan aufgehalten. Zweimal ging er zu Schiff, um zu sehen, ob es irgendwo gerathen sei, zu landen, und zweimal kehrte er unverrichteter Sache zurück. Noch ein drittes Mal eingeschifft, blieb er in der Nähe der Küste und begab sich nach Marseille, von wo aus er aber schon nach Genf zum Friedenscongrès gereist ist. Die spanischen Consuln in den Grenzstädten hatten sich inzwischen bei den Präfecten der betreffenden Departements darüber beschwert, daß man Prim habe ungehindert kommen und gehen lassen. Die französischen Behörden entgegneten auf jene Reclamationen, daß es Sache der spanischen Behörden gewesen wäre, ein derartiges Einschreiten zu veranlassen. — Narvaez soll sehr erzürnt darüber sein, daß, wie er nachträglich erfahren, Königin Isabella sich mit dem Gedanken getragen, ein Coalitions-Cabinet zu bilden, in das sie Miraflores, Spärrero und Olazoga zu berufen gedachte. Die Sache scheiterte an der offenen Erklärung Miraflores', daß trotzdem die demokratische Partei unverzöhnt bleiben werde und man sich über den antidynastischen Charakter der Bewegung keiner Täuschung hingeben dürfe.

[Privatnachrichten aus Mexico] bestätigen, daß es den Generalen Marquez und Quiroga wirklich gelungen, aus der Hauptstadt zu entweichen. Ein Anhänger Ortegas, der General Ezada, hat sich für Suarez erklärt; ein anderer, letzterem feindseliger Führer, General Alvarez, sah sich von seinen Truppen verlassen, die in einer Proclamation erklärten, sich Suarez anschließen zu wollen. Ein republikanisches Decret verfügt schließlich, daß die Provinz Queretaro von nun an Queretaro de Arteaga heißen solle zum Andenken des aus ihr gebürtigen Generals Arteaga, den seiner Zeit Marquez hatte erschießen lassen.

[Ueber die Anerkennung des norddeutschen Bundes] schreibt man der „N.-Z.“ von hier Folgendes:

„Die hiesigen Blätter brachten vor Kurzem die Notiz, daß der norddeutsche Bund bisher officiell nur von der Schweiz und Nordamerika anerkannt sei; diese Staaten allein hätten ihre Vertreter bei dem neuen Bunde beglaubigt. Wie unzutreffend diese Nachricht speciell für die Beziehungen Preussens zu Frankreich ist, geht aus dem diplomatischen Verkehr beider Staaten über die Schiffsfahrtszeichen des Bundes hervor. In diesen Tagen ist der französische Regierung von Seiten der übrigen die ganze Collection der vom norddeutschen Bunde angenommenen Flaggen unter Beilegung der betreffenden Copien zur Aufnahme in das Seearchiv übermittle worden. Diese Uebermittlung hat die Constatirung des diplomatischen Actes zur Folge, daß die neu angenommenen Flaggen dieselben Ehren und Rechte genießen werden, welche bisher der preussischen Flagge zustanden. Die Collection umfaßt die Kriegsschiffe des Bundes (schwarz-weiß-roth, in der Mitte der preussischen Adler, auf dem einen Felde ein schwarzes Kreuz), die Handelsflagge (nur die Farben schwarz, weiß und roth zeigend), die Flagge eines Postschiffes (kenntlich an einem Posthorn), die Flagge eines Transportschiffes, eines Schleppe- und Arbeitschiffes der Kriegsmarine. Der norddeutsche Bund ist daher in dem internationalen Verkehr schon ins Leben getreten. Daß nur die Gesandten der Schweiz und Nordamerika bisher speciell mit dem Bunde beglaubigt sind, hat einfach darin seinen Grund, daß nur in dem Gesandtschafts-Personal der beiden genannten Staaten seit den Ereignissen des vorigen Jahres eine Veränderung stattgefunden hat.“

[Olivier's Brief über Deutschland.] Der Brief, welchen Emil Olivier über die Lage in Deutschland und über die Stellung, die

Frankreich zu Deutschland einzunehmen habe, der „Liberté“ zuschickte, trägt nicht wenig dazu bei, eine verständigere Auffassung der internationalen Frage zu verbreiten. Auch die Gegner Oliviers gestehen ein, daß derselbe die Wahrheit in ihrer einfachen, unverhüllten Form seinen Landsleuten vorträgt. Vornehmlich bringt der Schluß seines Schreibens, worin so dringend die Allianz Frankreichs mit der Freiheit empfohlen wird, einen großen Eindruck hervor.

„Soll mit allem dem gelagt sein“, fragt Olivier bei, nachdem er die Unhaltbarkeit der französischen-österreichischen Allianz herabgehoben hat, „daß nichts mehr geschehen kann, das Prästium Frankreichs wieder herzustellen? Nein, gewiß nicht, denn gerade im Auslande empfindet man es schwer, wie sehr Frankreich seit einiger Zeit heruntergekommen ist. Allein ich lenne nur eine Allianz, die uns wieder heben kann: die Allianz mit der Freiheit. Sowie wir in Europa ihr Banner wieder hochtragen werden, wie ehemals, werden wir auch wieder, nach allgemeinem Zugeständniß, die große Nation werden, nach der sich in feierlichen Stunden die Völker wenden, wie die Muselmänner nach Mekka. Nicht für das preussische, sondern für das französische Sabotage haben wir Bedenke zu nehmen, für das Scheitern des liberalen Januar-Programms. Wenn wir uns dazu nicht entschließen, so müssen wir uns daran gewöhnen, nur noch eine Nation zweiten Ranges zu sein, die weniger Freiheit besitzt als die Engländer, Deutschen, Portugiesen, Italiener, Belgier, Holländer, Schweizer, Dänen u., oder wir müssen die Gefahren und die Verantwortlichkeiten eines unpolitischen, nicht zu entschuldigenden Krieges hinnehmen, der in seinen Consequenzen tausendmal unheilvoller sein wird, als die mexicanische Expedition gewesen ist.“

[Vom Hofe. — Diplomatische.] Das Befinden des kaiserlichen Prinzen soll sich in Biarritz abermals verschlimmert haben. Wenigstens reist Dr. Melaton nach diesem Bade ab, um die Pflege des Prinzen zu übernehmen. — Graf v. d. Goltz ist gestern Abend nach Biarritz abgereist und sein Aufenthalt daselbst wird vermuthlich gegen vier Wochen dauern. Er wird für die Dauer seiner Abwesenheit wieder wie früher durch den Viceschatz Rath Grafen Solms vertreten, welchem für diese Zeit die Eigenschaft eines Geschäftsträgers beigelegt ist. — Wie die „Situation“ hört, ist der italienische Senator, Graf Franz Arese, am Mittwoch in Paris eingetroffen und am Donnerstag in den Tuilleries empfangen worden. Graf Arese hat sich zu einem kurzen Aufenthalt nach London begeben, worauf er einige Zeit als persönlicher Gast des Kaisers und der Kaiserin, sei es in Biarritz, sei es in Paris, während der Zeit des österreichischen Monarchenbesuchs weilen soll. Auch der General Camarmora befindet sich in diesem Augenblicke in Paris.

[Zur Presse.] Die „Liberté“ bringt einen „Die Quarantaine“ überschriebenen Artikel, welcher lautet: „Vor hier mit dem letzten Dampfer von New-York eingetroffenen Nummern des „New-York Herald“ wurden drei auf der Post zurückbehalten. Die Nummer der „Köln. Ztg.“, die wir am Donnerstag erhalten mußten, ward uns erst am Sonnabend ausgeliefert. Und immerhin schämen wir uns glücklich, wenn wir zweimal in der Woche diese sächterliche „Köln. Ztg.“ bekommen. Heute haben wir zur Mittagszeit noch keines von den Londoner Abendblättern erhalten. Wenn die Sanitätsauschüsse die Reisenden unter so strenger Quarantaine hielten, wie die Post die fremden Blätter, so hätten wir wenigstens von der Cholera nichts zu fürchten.“

[Ausweisung.] Herr Calabaz, einer der Beurtheilten in dem Proceß des Café de la Renaissance (Geheim-Geellschaft), welcher gegenwärtig seine Strafe in Ste. Pelagie abkühlt, hat die Weisung erhalten, daß er nach Ablauf seiner Haft sofort das französische Gebiet zu verlassen habe.

[Von der Ausstellung.] Geh. Rath Herzog hat die Leitung der Commission für den norddeutschen Bund bei der Pariser Ausstellung wieder übernommen. Die Ausstellung selbst macht einen wahren Herbsteindruck. Das französische Ferien-Publikum aus den Provinzen hat die elegante Fremdenwelt des Frühlings und Sommers verdrängt und der sonst so belebte äußere Ringgang, in dem die Gäste zu Hunderten vor den Cafés und Restaurationen saßen, bietet nach der Entfernung der Stühle nur noch verödete Hallen.

[Mayer +.] Wieder ist eine medicinische Notabilität von Paris dahingefahren. Dr. „Kleine Moniteur“ zeigt den Tod des Doctors Mayer an. Er war Leibarzt des Kaisers und vor einigen Jahren ernannter Decan an der Pariser medicinischen Facultät. Er mußte damals in Folge der ungemüthlichen Stimmung, welche die medicinische Jugend in consequenter und unzweideutiger Weise gegen ihn an den Tag legte, diese akademische Würde nach kurzer Zeit wieder abgeben. Mayer starb in Folge eines Schlagflusses.

[Musikalische.] Der Kaiser hat der Kapelle der Garde Imperiale, deren Chef Herr Riebel unter den Pariser Kapellmeistern einer der ersten Stellen einnimmt, die Genehmigung zu einer Kunstreise in Deutschland ertheilt. Derselbe wird zunächst Ulm besuchen, sich wohl aber nicht auf diesen Ort allein beschränken.

## Niederlande.

**Enxemburg, 9. September.** [Abzug der preussischen Truppen.] Die „Tr. Z.“ schreibt: Diesen Morgen gegen 8 Uhr hat das letzte Bataillon der preussischen Garnison (88. Regiment) unsere Stadt verlassen. Bevor es zur Eisenbahn zog, stellte es sich auf dem Wilhelmshausplatz auf, wo der Oberst den Abschiedsgruß mit dem Bürgermeister, sowie mit den luxemburgischen Militärbehörden wechselte und die Bürgerschaft drei Mal hoch leben ließ. Der Bürgermeister antwortete mit denselben Gefühlen für die preussische Garnison, indem er insbesondere die Disciplin anerkannte, welche dieselbe bis zum letzten Tage beobachtet habe. Und hierin stimmt, wie die heutigen luxemburger Blätter, gewiß die ganze Bürgerschaft mit dem Bürgermeister überein. Vom Wilhelmshausplatz aus zog das Bataillon mit Mufk an der Spitze zum Regierungsgebäude, wo es vor dem Prinzen-Stallhalter deslirte. Der Prinz in Admirals-Uniform, begleitet vom Commandanten der luxemburger Zäger, seinem Adjutanten und einigen anderen Offizieren, kam herab, um sich von demselben zu verabschieden. Vom Regierungsgebäude zog das Bataillon zum Bahnhof, wozu es von vielen Bürgern und den luxemburgischen Offizieren begleitet wurde. — Die luxemburgische Regierung hat vier Kanonen angefordert und zwei davon vor der Wache am Place d'Armes aufahren lassen. Nur schade, daß hier Niemand ist, der die Geschütze bedienen kann. Das luxemburgische Contingent umfaßt nämlich keine Artillerie und wenn die Kanonen einmal gebraucht werden sollen, müssen wir uns erst einen Artilleristen verschreiben.

## Großbritannien.

**E. C. London, 10. Sept.** [Ueber den spanischen Aufstand] spricht sich die „Times“ jezt wie folgt aus:

„Der Aufstand ist jermalm, die Armee der Königin triumphirt, aber das Volk hungert und selbst Kanonen und Bapomette haben sich mehr denn einmal als nutzloses Argument gegen einen hungrigen Magen erwiesen. Die Ernte von 1866 fiel um ein Drittel unter den jährlichen Durchschnittsertrag; aber die heutige Noth noch entschieden misgrathen sein. Weizen steht 50 Procent über dem gewöhnlichen Preise und das Pfund Fleisch wird in Madrid zu 1 s bis 1 s 8 d verkauft. Spanien rühmt sich, alle irdischen Segnungen zu besitzen mit Ausnahme einer guten Regierung; aber diese eine Entbehrung ist mehr als genug, alle anderen Gaben zu neutralisiren. Auf keinen Herrscher der Welt paßt der homerische Ausdruck „Völlereifer“ genauer als auf die Königin Isabella und die Gladiatoren, die der Reihe nach in ihrem Rath den Vorik haben. . . Im Inneren und Aeußeren ist ihre Politik gleich sorglos und leichtsinnig. Haben sie keine heimlichen Putsche und Meutereien zu fürchten, so fahren sie aus, um in der Fremde Handel zu suchen. Gaben sie im Kampfe mit ihren Feinden den Kürzeren gezogen, so fahlen sie ihr Muthen an ihren Unterthanen. Obwohl seit einem halben Jahrhundert thatfächlich im Frieden, obwohl durch seine halb insulare Stellung gedeckt, hält Spanien eine der größten Armeen der Welt auf den Beinen. In Frankreich kommt 1 Soldat auf 98, in Spanien 1 auf 73 Einwohner. In Frankreich absorbiert das Armeebudget 1/2, in Spanien 1/4 der allgemeinen Ausgabe. Cavallerie, Infanterie und Artillerie, Carabiniere, Cibil- und Veteranengarde bilden alle zusammen nicht eine Armee, sondern eine kolossale Polizei. Mehr als 324,426 Mann werden gebraucht und mehr als 4,200,000 Pfd. Sterling jährlich werden ausgegeben, um dem Volke das Weller an die Kette zu halten und bei jedem Anlaß, der eine Verschärfung der alltäglichen Schändens herrschaft verlangt, wie unlängst bei der Zersprengung der aufständischen Bann Cataloniens und Aragoniens, fließen aus dem Staatskass weitere Summen ab, um die Loyalität der Soldaten zu belohnen oder anzuspornen. Daß die spanische Regierung unter solchen Umständen sich in chronischer Zahlungs-

unfähigkeit befindet, ist eben nur, was die Erfahrung seit mehreren Jahren zeigt. Alle Pläne, mit Hilfe französischer Capitalisten Geld aufzunehmen, sind ausgebeugt und das Volk, welches schon seine Steuern auf ein Jahr im Voraus zu entrichten hatte, sieht sich jezt mit einem Zwangsanleihen im Betrage von 4 Millionen Pfd. St. bedroht. Bei der Theuerung aller Lebensmittel und wo man für Baargeld 20 Procent Zinsen zahlen muß, wird die Regierung ihre Forderung nicht leicht erzwingen. Abgesehen von der Miserte, leidet Spanien jezt gerauer Zeit an einem fortwährend steigenden commerciellen Druck. Das Uebel hat mehrere Ursachen, aber alle hängen mit der blinden Thorheit der Regierung zusammen, die noch immer an veralteten schutzbüchernen Ideen hängt. Es bedurfte aller Schreden bedrohender Hungernöth, um die Schranken niederzureißen, mit denen die Regierung die Getreideinfuhr vom Auslande verbündet, und selbst in der gegenwärtigen Noth erstreckt sich die ausnahmsweise Einfuhrerlaubnis auf die Mittelmeerbäfen und die wenigen noch übrigen Monate des Jahres. . . Im Einklang mit seinen barbarischen Schiffsfahrtszeichen stehen seine Prohibitivölle auf fast jedes fremde Natur- und Fabrikzeugniß. Von der Freihandelspolitik, die so rasch sich über die ganze Welt ausbreitet, scheint in die hermetisch verschlossenen Zugänge des spanischen Cabinets nicht die leiseste Kunde gedrungen zu sein. Die Vorenken sind noch immer eine tiefenbaste chinesische Mauer. . . Tyrannie und Unredlichkeit sind aber nicht die schlimmsten Leiden der spanischen Regierung. Das verderblichste Uebel ist ihre verstockte Unwissenheit — Unwissenheit und Lebenskraft für die Unwissenheit. Von einer Bevölkerung von 15,673,090 Seelen gab es nach der letzten Zählung nicht weniger als 12 Millionen, die weder lesen noch schreiben konnten. Noch beklagenswerther ist die Natur des Unterrichts, der in den wenigen Schulen des Landes erteilt wird; denn die Königin hat befohlen, denselben so einzurichten, daß die junge Generation ihr ganz ähnlich, d. h. sehr spanisch und sehr katolisch“ werde. Aber ach, das Land hatte seit den Tagen Ferdinand's und Isabella's ein Recht, sich jene stolzen Adjektive beizulegen, und daran allein liegt es, daß Regierungen wie die des Narvaez und Gonzales Bravo, des Pater Weichters und der blutenden Rönne möglich geworden sind. Daß Spanien zu einer solchen Regierung auf ewig verdammt sei, das vorauszusagen wäre eine Grausamkeit. Man sieht aber nicht leicht von woher dem unmachtigen Lande der Tag anbrechen soll. In anderen Staaten freilich, daß der Hunger nach die Erziehung nicht vermochte. In Frankreich war die Revolution das Werk einer Broththeuerung. Der Trieb der Selbsthaltung mag am Ende sogar stärker als spanische Bigotterie werden. So lange das Volk hungert, poche keine Armee zu jezt auf ihre Sieghaftigkeit.“

[Zur Lohnerhöhungs-Frage.] Die Admiralität in Liverpool, die mit Ausrüstung der Transportflotte für den bevorstehenden abessinischen Feldzug alle Hände voll zu thun hat, mußte es auch in diesen Tagen empfinden, wie un bequem sich der Arbeiter machen kann, sobald er sich zu gemeinschaftlicher Action mit seinen Genossen zusammenfindet. Die Kohlen-träger kamen plötzlich auf die Idee, daß man das Eisen schmieden müsse, so lange es warm sei, und forderten kategorisch 25 Procent Lohnaufschlag. Sollte die Expedition nicht verzögert werden und ein großes Gefährde im Lande entstehen, so mußte man nachgeben. Dazu entschlossen sich denn auch die leitenden Beamten und die Kohlenträger streichen schmunzelnd die erzwungene Lohnerhöhung ein. Wie aber in der Regel ein derartiges Beispiel selten ohne Nachahmung bleibt, so haben sich auch bereits unter den Matrosen Agitatoren erhoben und allenfalls Circulare verbreitet, worin sämtliche Seelente, die Dienst annehmen sollten, aufgefordert werden, sich nicht unter 4 Pfd. St. monatlich zu begeben. Gegenwärtig wird nur 2 Pfd. St. 10 Sch. gezahlt und soweit man die Sache über eben kann, wird auch in diesem Punkte die Regierung genöthigt sein, die Forderung zuzugestehen. — Wenn auch nicht mit der Expedition nach Abyssinien in Verbindung stehend, so doch in das Capitel der Lohnerhöhungsfrage gehörig, verdient das Factum Erwähnung, daß die vielgeplagte Schaar der hiesigen Briefträger sich nun auch versammelt und über die Uebelstände ihres Berufes berathen hat. Das Meeting fand im Gebäude des General-Postamtes statt und man einigte sich nach mehreren Reden, dem Postmaster General in einer Denkschrift folgende Veränderungen zur Annahme und Einführung zu empfehlen: Das Gehaltsminimum ist 20 Sch. per Woche und steigt mit jährlichem Zuschuß von höchstens 2 Sch. bis auf 35 Sch. Jeder Briefträger erhält den Zuschlag nach der Zahl der Jahre, die er bei der Post dient. Ein Comité wurde bestimmt, die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu thun.

## Russland.

**Warschan, 11. Sept.** [Zwangsbefehle. — Widerstand der Bauern. — Eintheilung Polens. — Ein Stipendium.] Wir berichteten bereits über den Widerstand, welchen die Bevölkerung der unirten Confession im Gouvenement Siebek noch weit mehr als in Chelm der Umgestaltung ihrer Kirchen in griechisch-orthodoxe entgegenstellt. Es gehen uns hierüber immer weitere Details zu, welche zeigen, daß man nicht weniger vor hat, als die massenhafte Ueberführung einer starken Bevölkerung aus einer Kirche in die andere, gegen den Willen und Ueberzeugung dieser Bevölkerung. Wer sollte es glauben, daß im 19. Jahrhundert mitten in Europa eine Regierung sich nicht scheut, eine des finstern Mittelalters würdige Zwangsbefehle vorzunehmen und mit Anwendung von Militärgewalt und terroristischen Mitteln durchzuführen. Und doch geschieht es, und zwar von derselben Regierung, die andererseits es sich herausnimmt, der Christen in anderen Ländern sich anzunehmen. Die Behörden gehen bei diesen Versuchen, die kundige Personen bereits als mißlungen bezeichnen wollen, in folgender Weise vor: Der Vicegouverneur reiste vor ein paar Monaten bei den unirten Geistlichen herum, welche nach Ausscheidung und Deportirung derjenigen aus ihrer Mitte, von denen man keinen blinden Gehorsam erwartete, noch an ihren Stellen geblieben sind, und ließ bei jedem derselben 500 Rubel „zur beliebigen Verwendung“ zurück, eine Summe, die so manchen der armen, größtentheils mit vielen Kindern gesegneten Priester eine gar große Erscheinung mußte. Nachdem man dieses Bestechungswerk bei den Uebriggebliebenen vollzogen hatte, schritt man zu der Russification der Kirchen, wobei die aus Galizien und aus Rußland herübergebrachten Popen behilflich waren, die alten unirten hingegen, eingeschüchtert und beschoßen, fast durchgehends passiv sich verhielten. Die Bevölkerung selbst, fast lauter Bauern, schien die Regierung für eine bloße Masse zu halten, die ohne eigene Ansicht wie eine Herde Schafe folgen würde, wobei man natürlich auf den Kriegszustand rechnete. Darin hat man sich verrechnet. Die Bauern zeigen einen Widerstand, der bis jezt allen Befehlsmitteln, den terroristischen so wohl wie den sanften, trozt. Die Kirchen, aus denen man die Orgel entfernt und in denen man die in russischen Kirchen sogenannte Gzaren-pforte eingerichtet hat, werden von den Unirten als entweiht, gar nicht mehr besucht. Zum Gottesdienst, damit er nicht in einer durchaus leeren Kirche stattfindet, werden Soldaten beordert. Die Bauern ihrerseits halten den Gottesdienst in irgend einem Hause ab, und einer aus ihrer Mitte verrichtet dabei die geistlichen Functionen. Um dieses zu verhindern, sind in diejenigen Dörfer, wo solches vorkam, Soldaten gelegt worden mit dem Auftrage, solche Privat-gottesdienste zu hindern. Wenn nun die Soldaten einen solchen wahrnehmen, dringen sie in das Haus und haufen auf die Versammelten mit Kolben ein, hin und wieder auch Verhaftungen vornehmend. Solche Verhaftungen aber zu verhindern, haben sich schon einige Mal die Bauern zu Tausenden verammelt und die Behörden haben es bis jezt vermieden, mit Härte vorzugehen. Wie lange sie sich zurückhalten werden, ist eine andere Frage. In dem Dorfe Kurnice haben die Bauern den russificirenden Popen insultirt und fortgejagt, worauf ein alter Kirchendiener den Gottesdienst abhielt. Tags darauf aber kam der würdige Pape mit Militär zurück und wollte selbst die Arrretirungen leiten, denen sich aber die aus der Umgegend verammelten Bauern (man schätzt ihre Zahl auf 5000) widerstehen. In dem großen Kirchendorf Studzianke hat der dortige bejahrte Geistliche den Bauern die ihm vom Vicegouverneur zurückgelassenen 500 R. gezeigt, in ihrer Gegenwart sie dem Gouverneur überreichte und die Bauern zur Abhängigkeit an die Religion ihrer Vorfahren ermahnt. Zu diesem Geist-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.







Städte Rattowitz und Myslowitz für Dr. Holke 714, Grundmann 679, für Ulrich je 299 und 101.

R. Myslowitz, 13. Septbr. [Cholera-Erkrankungen] sind in verfloßener Woche in den Ortschaften: Col. Wasnik 9, Jaborze 5, Deutsch-Pintar 33, Col. Scharley 43, Radzionow 5, Kojowagura 45, Schwientochlowitz 1, Reuthen 9, Siemianow 5, Süd-Lagienitz 14, Alt-Geschlau 24, Reubel 3, Ramin 1, Baingow 1, Nallo 2, Eintrachtshütte 33, Brzegow 2, Ober-Heid 2, Tarnow 1, Alt-Tarnow 2, Col. Karf 2, Stolarow 13 und Ottiliengrube 3, in Summa 260, vorgekommen, davon starben 94, es genesen 167 und verblieben trant 94 Personen.

F. Reuthen, 11. Sept. [Zum Sängertag.] Noch unter dem Eindruck des in Antonienhütte verlebten Festes, verlangt es die Gerechtigkeit und Erkenntlichkeit, den Bericht vom 1ten über den Sängertag dahin zu berichtigen, daß nicht der festordnende Localverein, sondern der Gastwirth Herr Knopf keine Opfer gepart hat, um sein Hotel und den Garten für seine Gäste in wirklich festlich schöner Weise zu decoriren, und daß er auch sonst alles Mögliche gethan hat, um den Gästen den Aufenthalt in seinem Hotel recht angenehm zu machen. Für gute Getränke, besonders eisigkaltes Bier und schmackhafte Küche war gesorgt bei pünktlicher Bedienung, und das will etwas sagen bei einer Versammlung von zusammen etwas über tausend Personen, die theils in dem wohlgepflegten Garten, theils in den inneren freundlichen Räumen des Hotels sich wohl sein ließen. Bei eintretender Dunkelheit wurde Garten und Hotel auch noch illuminiert. Ein Kneipabend sollte das Fest würdig beschließen, indeß der große prächtige Saal bei einem Theil der Gäste die Luft regte machte, ein Länzchen zu arrangiren. Die Erinnerung an das Fest regt den Wunsch an, Herr Knopf möchte doch Veranlassung nehmen, in seinem so schön eingerichteten Hotel öfterer gesellige Versammlungen, etwa Abonnements-Concerte, zu veranstalten.

### Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 13. Septbr. [Handwerker-Verein.] In der gestern stattgefundenen Versammlung setzte Herr Literat Weiß seine Vorträge über die Geschichte der Jahre 1848-49 fort und behandelte die hoffnungsreichen Tage, die der französischen Februarrevolution folgten und die Bewegung von Wien und Berlin brachten, das Erwachen des Volkes aus der lange bewachten Stille, die Volksversammlung, das Eintreten Preußens für die deutsche Einheitsbewegung u. s. w. Nach Beantwortung einiger Fragen folgte Herr Lindner's Anzeige vom dem Spaziergange des Vereins nach Lillenthal am nächsten Sonntag.

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 13. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) wenig verändert, gel. — Str., pr. September 61 Tlir. Br., September-October 58 1/2 Tlir. bezahlt und Br., October-November 57 Tlir. Br., November-December 55 1/2 Tlir. Br., Dezember-Januar —, April-Mai 54 1/2 Tlir. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. September 81 Tlir. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. September 52 Tlir. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. September 43 Tlir. Br., April-Mai 43 Tlir. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. September 91 Tlir. Br. Rübsen (pr. 100 Pfd.) höher, gel. — Str., loco 11 1/2 Tlir. Br., pr. September und September-October 11 Tlir. bezahlt und Br., October-November 11 1/2 Tlir. bezahlt, November-December 11 1/2 Tlir. Br., Dezember-Januar 11 1/2 Tlir. Br., Januar-Februar 11 1/2 Tlir. bezahlt, April-Mai 11 1/2 Tlir. Br., 11 1/2 Tlir. Br.

Spiritus feiner, gel. — Quart, loco 23 1/2 Tlir. bezahlt, mit Leinwand Gebinden 23 1/2 Tlir. bezahlt, pr. September 23-22 1/2 Tlir. bezahlt, September-October 21 1/2 Tlir. Br., October-November 18 1/2 Tlir. bezahlt, November-December 17 1/2 Tlir. bezahlt und Br., April-Mai 17 1/2 Tlir. etwas bezahlt, schließt 17 1/2 Tlir. Br.

Zink fest auf 6 1/2 Tlir., specielle Marken auf 6 1/2 Tlir. gehalten.

Die Börsen-Commission.

### Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Sept. In der heutigen Sitzung des Reichstages war der Bundescommissar Delbrück anwesend. Es wurde eine große Anzahl Urlaubsgesuche genehmigt. Die Tagesordnung umfaßt Wahlprüfungen. Die erste Abtheilung berichtet über 22 Wahlen, welche für gültig erklärt werden. Die zweite Abtheilung referirte über 18 Wahlen und beantragte bezüglich der Wahl des Grafen Lehnhorff, der Reichstag wolle den Bundeskanzler auffordern, die im Gumbinner Protokoll behaupteten Thatsachen gerichtlich zu untersuchen, event. ein geeignetes Verfahren einzuleiten und dem Reichstage das Ergebnis der Untersuchung mitzutheilen. Der Antrag wurde angenommen, die Wahl des Grafen Lehnhorff aber für gültig erklärt. Die vierte Abtheilung referirte über 9 Wahlen, darunter die des Abgeordneten Stephan-Lepzig. Sämmtliche Wahlen wurden für gültig erklärt. Ebenso referirte die fünfte Abtheilung über 17 Wahlen, die sechste über 21, die siebente über 19 Wahlen. Gegen die Wahl des Herrn v. Dergin (Medlenburg) meldet Wiggers einen Protest an. Der Reichstag wies die Wahl an die Abtheilung zurück. Bis jetzt sind 127 Mandate für gültig erklärt. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Berlin, 13. Sept. Eine Verfügung des Finanzministeriums vom 29. August führt die in den Elberzöghümern creirten Hauptzollämter und die Hauptzollämter sowie die betreffenden Gehaltsstellen auf. — Für Altona sind die Sonderbestimmungen vorbehalten.

(Wolff's T. B.)

Berlin, 13. Sept. Die Reise des Königs nach Hohenzollern wird erst Mitte nächster Woche stattfinden. Das Reiseprogramm lautet dahin: Besuch der Insel Mainau, Aufenthalt in Göttingen, Burg Hohenzollern, sowie in Sigmaringen und Besuch des Fürsten von Hohenzollern daselbst.

(Wolff's T. B.)

Berlin, 13. Sept. Die vierte Abtheilung des Reichstages beschloß heute Vormittag mit 15 Stimmen gegen 8 Stimmen (einige Conservative eingegegen) im Plenum die Ungültigkeit der Wahl des Generals Vogel von Falckenstein für Königsberg zu beantragen.

(Wolff's T. B.)

Berlin, 13. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: An den Beratungen der Vertrauensmänner aus den Elberzöghümern nehmen außer dem Minister des Innern die Geheimräthe v. Klugow und Wolff, die Landräthe v. Zastrow und Persius Theil. (Bereits im Mittagbl. gemeldet. D. Red.) Gestern wurde denselben die Einteilung der Verwaltung vorgelegt. Die Elberzöghümer sollen in zwei Regierungsbezirke: Schleswig und Holstein mit Beckman zerfallen, ersterer soll 8, letzterer 11 Kreise umfassen; außerdem wurden Entwürfe einer Communal- und Provinzial-Verfassung angekündigt.

In Kurland steht demnächst die Einführung einer ständischen Kreisverfassung bevor. Die Nachricht von den braunschwergischen-preussischen Postverhandlungen wird dementirt.

(Wolff's T. B.)

Bremen, 13. Sept. Es wird glaubhafter Weise berichtet, daß der Postvertrag zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten Amerika's abgeschlossen sei, welcher eine tägliche Briefbeförderung einleitet und das Porto über deutsche Häfen um 1/2, über England aber um die Hälfte herabsetzt.

(Wolff's T. B.)

Hamburg, 13. Sept. Der „Hamb. Correspond.“ meldet: Betreffs des Zoll-Vertrags Hamburgs und Bremens vereinbarte der Reichs-Nachschuß des Bundesraths mit dem hanseatischen Bevollmächtigten für das Bundesbudget für 1888 Folgendes: Die Hansestädte bezahlen den Kopfzoll an den Zollvereinszöllen und inneren Verbrauchssteuern (etwa 1 1/2 Thaler) und bezahlen außerdem für die gesammten Hansegebiete einen Thaler pro Kopf der Stadtbevölkerung.

[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Wien, 13. Septbr. Die heute Morgen erschienenen Blätter melden übereinstimmend, daß das Ausgleichs-Laborat, welches die

Finanzminister beider Reichshälften zu entwerfen hatten, zum befristenden Abschluß geblieben ist. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Wien, 13. Sept. Die Wiener „Abendpost“ erklärt, daß an den wiederholt wiederkehrenden Berichten über eine angebliche Unterredung des österreichischen Botschafters Frhrn. v. Führer mit Cardinal Antonelli über Garantien der weltlichen Papstmacht kein wahres Wort sei. — Die „Wiener Correspond.“ sagt: Der Kaiser trifft Sonntag aus Schaffhausen in Joch. Ein. Der aus Mexico zurückgekehrte österreichische Gesandte, Baron v. Lago, hat das Commandeurkreuz des Leopoldordens erhalten. Der österreichische Gesandte in Washington, Baron Wydenbruck, hat einen längeren Urlaub erhalten; zu seiner Vertretung ist der bisherige Geschäftsträger in Kopenhagen, Baron Frankenstein, nach Washington abgegangen.

(Wolff's T. B.)

Bern, 13. Septbr. Die japanische Gesandtschaft hat sich beim Bundesrath verabschiedet und geht zunächst nach Holland.

Genf, 13. Sept. Das Comité des Friedenscongresses hat sich permanent erklärt mit dem Sitz in Bern. Auf den Antrag Jolissaints ist die Gründung eines in zwei Sprachen verfaßten Organs beschlossen. Als nächster Congressort ist Mannheim in Aussicht genommen. Für die Genfer Gastfreundschaft wurde der Dank des Congresses proclamirt.

(Wolff's T. B.)

Petersburg, 13. Sept. Ein kaiserlicher Ukas bringt eine Verordnung, betreffend die Einführung der russischen Sprache bei den Regierungsbehörden der Ostseeprovinzen, in Erinnerung und befehlt die sofortige energische Ausführung derselben unter Mitwirkung sämtlicher Ministerien.

(Wolff's T. B.)

Petersburg, 13. Sept. Bei der Ziehung der Prämienanleihe für 1866 fiel der Haupttreffer auf Nr. 6 Serie 1409, ein Treffer von 75,000 Rubel auf Nr. 2 Serie 1367, ein Treffer von 40,000 Rubel auf Nr. 18 Serie 9545, ein Treffer von 25,000 Rubel auf Nr. 27 Serie 14,728, ein Treffer von 10,000 Rubel auf Nr. 6 Serie 7081, ferner auf Nr. 10 Serie 14,901 und auf Nr. 43 Serie 6443.

(Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 12. Sept. Gerüchtweise verzichtete Frankreich auf weitere Schritte wegen Kreta's. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144 1/2. Breslau-Freiburger 134 1/2. Rhein-Bremer 93 1/2. Köln-Oderberg 69 1/2. Galtzer 88. Köln-Minden 143. Lombarden 102 1/2. Mainz-Ludwigshafen 127 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93 1/2. Oberö. Litt. A. 195. Döhrer, Staatsbahn 131. Opyeln-Larnow 72 1/2. Rheinische. —. Warschau-Wien 62 1/2. Darmstädter Credit 81 1/2. Minerva 31 1/2. Oesterreich. Credit-Actien 74 1/2. Schles. Bank-Verein 113 1/2. 5proc. Breuss. Anleihe 103 1/2. 4 1/2 proc. Preuss. Anleihe 97 1/2. 3 1/2 proc. Staats-Schuldenscheine 84 1/2. Döhrer, National-Anl. 54 1/2. Silber-Anl. 60 1/2. 1866er Loose 69 1/2. 1864er Loose 41 1/2. Ital. Anleihe 49 1/2. Amerik. Anleihe 77. Russ. 1866er Anleihe 94 1/2. Russ. Banknoten 84. Oesterreichische Banknoten 82 1/2. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 81 1/2. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ. Poln. Schatz-Obligationen 63 1/2. Poln. Pfandbriefe 57 1/2. Bayer. Prämien-Anleihe 97 1/2. 4 1/2 proc. Oberö. Prior. R. 93 1/2. Schles. Rentenbriefe 90 1/2. Posener Credit-Scheine 87 1/2. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48 1/2. Rechte Ober-Unter-Elb-Stammactien 72 1/2. —. Riemlich fest bei stillem Geschäft.

Wien, 13. Septbr. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 40. National-Anl. 66, 40. 1866er Loose 84, 80. 1864er Loose 76, 80. Credit-Actien 183, 70. Nordbahn 171. —. Galtzer 214, 25. Böhm. Westbahn 144. —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 239, 60. Lombard. Eisenbahn 188, 75. London 124. —. Paris 49, 05. Hamburg 91, 20. Russische 182. —. Napoleonsr. 9, 90. Geschäftslös.

New-York, 12. Septbr., Abends. Wechsel auf London 109 1/2. Gold, Argio 46. Bonds 115 1/2. Illinois 122. Erie 70 1/2. Baumwolle 25 1/2. Petroleum 31 1/2.

Berlin, 12. Sept. Roggen: schwankend. Sept. 66 1/2, Sept.-Oct. 66 1/2. Nov.-Dezbr. 63 1/2, April-Mai 60 1/2. —. Rübsen: höher. Sept.-Oct. 11 1/2, April-Mai 12. —. Spiritus: ermattend. Sept. 23 1/2, Sept.-Oct. 23 1/2, Nov.-Dezbr. 18 1/2, April-Mai 18 1/2.

Stettin, 13. Septbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen pro Sept.-Oct. 89 1/2. Oct.-Nov. 87. Frühjahr 85 1/2. —. Roggen pro Sept.-Oct. 64 1/2. Oct.-Nov. 62 1/2. Frühjahr 59. —. Gerste pro Sept.-Oct. 48. Frühjahr 47 1/2. —. Hafer pro Sept.-Oct. 30 1/2. Frühjahr 30. —. Abbl. pro Sept.-Oct. 11 1/2. April-Mai 11 1/2. —. Spiritus pro Sept.-Oct. 22 1/2. Oct.-Nov. 19. Frühjahr 18 1/2.

### Inserate.

| Warschau-Wiener Eisenbahn.                   |                        |                         |  |
|----------------------------------------------|------------------------|-------------------------|--|
| Einnahme pro August 1867.                    |                        |                         |  |
| Vorläufige Ermittlung                        |                        | Definitive Feststellung |  |
| 1867                                         |                        | 1866                    |  |
| Aus dem Personen-Verkehr                     | 68,337 SR. 78 Rp.      | 65,599 SR. 73 Rp.       |  |
| Aus dem Güter-Verkehr                        | 147,995 „ 58 1/2       | 129,449 „ 37            |  |
| Verschiedene Einnahmen                       | 14,288 „ 77            | 7,950 „ 15              |  |
| Summa                                        | 230,622 SR. 13 1/2 Rp. | 202,999 SR. 25 Rp.      |  |
| Mithin pro 1867 mehr                         | 27,622 SR. 88 1/2 Rp.  |                         |  |
| Einnahme vom 1. Januar bis ult. August 1867: | 1,589,875 „ 73 1/2     |                         |  |
| 1866:                                        | 1,401,398 „ 65         |                         |  |
| Mithin pro 1867 mehr                         | 188,477 SR. 08 1/2 Rp. |                         |  |
| Warschau-Bromberger Eisenbahn.               |                        |                         |  |
| Einnahme pro August.                         |                        |                         |  |
| Vorläufige Ermittlung                        |                        | Definitive Feststellung |  |
| 1867                                         |                        | 1866                    |  |
| Aus dem Personen-Verkehr                     | 18,875 SR. 41 Rp.      | 16,807 SR. 88 Rp.       |  |
| Aus dem Güter-Verkehr                        | 20,672 „ 88 1/2        | 18,744 „ 44             |  |
| Verschiedene Einnahmen                       | 7,887 „ 79             | 5,835 „ 41              |  |
| Summa                                        | 47,434 SR. 08 1/2 Rp.  | 41,387 SR. 73 Rp.       |  |
| Mithin pro 1867 mehr:                        | 6,048 SR. 35 1/2 Rp.   |                         |  |
| Einnahme vom 1. Januar bis ult. August 1867: | 336,878 SR. 40         |                         |  |
| 1866:                                        | 291,700 „ 67           |                         |  |
| Mithin pro 1867 mehr                         | 45,177 SR. 73 Rp.      |                         |  |

Warschau, den 10. September 1867.

Die Direction der Warschau-Wiener und Bromberger Bahn.

### Von Seiten der kaiserlich königlich österreichischen Gesandtschaft am königlich preussischen Hofe

wird hiermit neuerdings zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Ausländer, welche an den allerhöchsten österreichischen Hof Kunst- oder literarische Werke einzusenden oder sonstige Anerbieten zu machen wünschen, vorher die hierzu unerläßlich erforderliche Erlaubniß im Wege der k. k. Mission einzuholen haben.

[2089]

### Wähler des Breslau-Neumarkter Wahlkreises!

Die am 31. August stattgehabte Wahl hat keine endgültige Entscheidung gegeben. Wir müssen noch einmal wählen und zwar dürfen wir diesmal nur zwischen 2 Männern wählen, dem Kreisgerichts-Director Wachler und dem Kammerherrn von Stöcker.

Im letzten Kreisblatte des Neumarkter Kreises wird Euch von conservativer Seite gesagt, daß Ihr Herrn von Stöcker wählen sollt, weil er in Militär-Angelegenheiten als Soldat, in Steuerfragen, die ländliche Producte betreffen könnten, als Grundbesitzer mehr Verständnis habe, überhaupt weil der Herr Wachler eine dem Gewerbe des Landmannes fernstehende Persönlichkeit sei.

Was die Militär-Angelegenheiten anlangt, so werden sie in diesem Parla-

ment ebenso wenig zur Sprache kommen wie eine Kreis- und Gemeinde-

Ordnung; denn bis zum Jahre 1871 ist sowohl die Stärke des Heeres, 1 pCt. der Bevölkerung, wie der Jahresbetrag pro Mann mit 225 Tlir. endgültig bestimmt. Aus diesem Grunde brauchen wir also keinen Anderen als Wachler, wenn überhaupt zur Entscheidung solcher Fragen ein Berufssoldat nöthig ist. Was die neuen Steuern auf ländliche Producte betrifft, so werden diese wohl auch erst in dem in Gemeinschaft mit den sächsischen Staaten zu berathenden Zollparlamente zur Erörterung kommen, aber gerade dieser Punkt ist es, der uns für Wachler bestimmen muß. Er hat es in 15jähriger Wirk-

samkeit als unser Abgeordneter in seinen Reden und in seinen Abstimmungen gezeigt, wie reichlich und gewissenhaft er erwägt, ehe er einen Pfennig unseres Geldes bewilligt; von ihm wissen wir, daß wir ihm bei Berathung neuer Steuern das Vertrauen schenken können, er werde unser Interesse bestens wahrnehmen; von Herrn von Stöcker wissen wir das noch nicht, er war noch nie unser Abgeordneter, hat überhaupt noch in keiner parlamentarischen Versammlung gesessen.

Herr Wachler soll aber dem Gewerbe des Landmannes vollständig fernstehen. Nun, wenn Ihr in Euren, also ländlichen Angelegenheiten mit irgend Jemand in Streit seid, wenn irgend eine Frage zu entscheiden ist, zu wem müßt Ihr denn dann gehen? Ihr müßt zu eben diesem Herrn Wachler, der

ist vom Staate befehlt, in Euren Angelegenheiten Recht zu sprechen; er thut dies auf dem Breslauer Kreisgerichte seit beinahe 20 Jahren und ist allerdings, zu seiner größten Empfehlung sagen wir dies, dabei ergraut.

Was uns aber geradezu zwingen muß, für Wachler zu stimmen, ist Fol-

gendes:

Se. Majestät der König und die Regierung haben es wiederholt ausge-

sprochen, daß die Verfassung des norddeutschen Bundes ihrer raschen Ent-

stehung wegen noch sehr des Ausbaues bedürfe. Die liberale Partei nun will erstreben, daß diese Verfassung nach jeder Richtung hin in freistündiger Weise ausgebaut werde, und mer dies mit ihr erstreben will, der muß auch für den freistündigen Candidaten dieser Partei stimmen, für den

Kreis-Gerichts-Director Wachler.

Breslau, den 10. September 1867. [3681]

### Das liberale Wahl-Comite.

### Zur Liebichshöhe.

Die Liebichshöhe ist heute dem Verkehr übergeben, dem Erbauer, Kaufmann Adolph Liebich, der durch sein großartiges Geschenk sich unsterblich gemacht, ist das Ehrenbürgerrecht seitens der Vertreter der Stadt einstimmig verliehen. Wir freuen uns über diese Einstimmigkeit, weil auch nur eine abweichende Stimme sich gebrandmarkt haben würde.

Medaillons mit den Brustbildern des Erbauers und seines verstorbenen Bruders sollen Schmuck des Baumerkes werden. Wir hätten

Erzstatuen, aus freiwilligen Beiträgen beschafft, weit lieber gesehen.

Ihr aber, meine lieben Breslauer, denen Vater Liebich ein Erquicker

geworden ist, insbesondere Ihr, die Ihr an die Scholle gebunden seid, Ihr möget Eure Dankbarkeit dem edlen Manne, der Euch einen Blick

weit hinaus über Euer Ackerfeld vergönnt hat, dadurch beweisen, daß Ihr in Ehrerbietung vor ihm den Hut zieht.

[1927]

Möchte sein Beispiel Nachahmung finden!

S.

J. K. [Ein seltenes Jubiläum.] Gestern waren es 50 Jahre, daß Carl Schwenke, der Nachfolger der würdigen „Mutter Roschen“, deren Ruf gleich dem feinsten sich auch auf ausländische Universitäten erstreckt, als Regent seine culturhistorische Mission zu begreifen begann. Ihren

wir nicht, so war Rosenthal der erste Mittelpunkt seines Wirkens, dessen ganze Volkstraft indeß erst die Matthisstraße auf beiden Trottoirs zu genießen be-

ruhen war. Es war gewiß ein glücklicher Gedanke, an solchen Tag zu erin-

nern; und die Art und Weise, mit welcher „Pulver-Carl“ — dies ist bekanntlich der volkstümliche Name Schwenkes — seine alten und jungen

Freunde durch Insuperate zu captiviren verstand, konnte ihren Zweck nicht

verfehlen. Unter Anderen hatte der coulante Wirth unter den „Alten Herren“ einen gefunden — das Publikum stritt sich darüber, ob es ein durch

seinen Humor befehrter akademischer Lehrer oder ein gleichfalls sehr huma-

nistisch angelegter Realchullehrer sei — der für ihn eine poetische Einladung

verfaßte, die schon Lags vorher Statbgepräch gewesen war, insbesondere auch

beswegen, weil dem Unterzeichner, der aus dem „kleinen Daniel“ nur den

geographischen Begriff der Matthisstraße gewonnen hat, die Dürchlicht

„Birna“ und der ethnographische Sammelname „Mandschu“, für welche

beiden Worte die fähigsten Reime gefunden worden, unbedingt fremd waren.

Von Früh 9 Uhr ab war es ein ewiges Kommen und Gehen, das Matthis-

straße Nr. 16 zum belebtesten Punkte unserer Stadt machte, und Deputationen

sonder Ende, Vertretungen verschiedener Verbindungen und die vollzählige

Anwesenheit des „Tischlermittels“ suchten dies seltene Fest in jeder Weise

auszuzeichnen. Auch an äußerem Schmucke fehlte es dem Locale nicht; aber

dem Buffet prangte eine Bürgerkrone in Blumen, umgeben mit Fahnen in

den deutschen, preussischen, sächsischen und sächsischen Farben, und der wahr-

haft schöne Garten war in der That feenhaft beleuchtet. Ein meisterhaft aus-

geführtes Concert, für das an diesem Tage kein Entree erhoben wurde, erhei-

terte die Versammelten von 6 Uhr Abends ab bis nach Mitternacht, während

in den vorangehenden Tagesstunden Guitaren- und Ziehharmonika-Virtuosen

das seltene Fest verherrlichten, dessen Glanzpunkt ohne Frage die Festrede

des Jubilars bildete, der, von der Musik und zahlreichen Freunden nach der Tri-

büne des Gartens abgeholt, um 9 Uhr in einfacher, schmuckloser und möglichst

ungefuchter Weise den mogenden Massen den ungefühlsten Dank auszu-

drücken sich bemühte. Seine ganze Erscheinung, das würdige graue Haupt,

der tiefstehende Schnurrbart, die jobale Miene, der schwarze Confections-

frack, eine riesige Blumenguirlande, mit welcher fast sein ganzer Leib umwun-

den war, und endlich eine feine, weiße Halsbinde, welche ihm von einem der

Gäste gültig überlassen worden, machte in der That einen imponirenden Ein-

druck. Wie die Griechen sich des Ausdrucks „Ermes trat ein“, oder die

Deutschen der Wendung „ein Engel geht durch's Zimmer“ bedienen, oder

aber die Finnen ihren höchsten Gott als „Wogenbesänftiger“ (savanto-

läinen) bezeichnen, so war der Eindruck, welchen auf jedes empfängliche Ge-

müth das immer klare Wort des Redners hervorbrachte. Das war echte

Volkstheilsamkeit, welche an demosthenische Zeiten erinnerte. Statt der sonst

üblichen Redepausen und Interpunctionen gelangte das Wort „Pulver!“

zu voller Geltung, und insbesondere war die Art und Weise rührend und

wahrhaft ergreifend, mit welcher der Jubilar, selbst im Besitz einer trefflichen

Frau, die nie einen heißeren Tag gehabt hat als den gestrigen, den „schönen

Damen“ seinen Dank aussprach und ihnen wiederholt die Versicherung gab, daß

er sonst wohl 5 (?) Rufen trünke, zu seinem Ehrentage, um sich vollständig geistig

frisch zu erhalten, indeß nur 2 (???) Seidel genehmigt habe. Vielfach mit Jubel unter-

brochen, trat der Jubilar mit einem „Hoch!“ auf Se. Majestät ab und

um die Fortdauer des allgemeinen Wohlwollens auf weitere 50 Jahre. Der

Eindruck der Festrede wurde fast sofort durch ablicher Kunstpausen, durch Ra-

keten, Kanonenschläge



**Emil Kabath,**

[1939]

**Inhaber des L. Stangonschen Annoncen-Bureau,**  
in Breslau, Carlsstrasse Nr. 28,  
empfiehlt sich zur Uebernahme und Besorgung von Annoncen, Reclamations etc. in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu Original-Neu-Preisen. Auf Verlangen wird über jedes Inserat ein Betrag geliefert, auch werden Voranschläge bereitwilligst gefertigt.

## Beistand für die Leidenden durch Gewährung innerlicher und äußerlicher Hilfsmittel.

Wie die Johann Hoff'schen Heilmittel (Malztract-Gesundheitsbier und Malz-Gesundheitschokolade) die intensivste Wirksamkeit im Innern des Körpers entwickeln, so die Johann Hoff'sche Malztractbäderseife auf der äußeren Hautoberfläche. Wer möchte es nicht, wie wohlthuend ein kräftiges Malzbad ist; wie höchst erfrischend auf die ermatteten Glieder ein solches

Bad wirkt! Wie neugeboren entsteht man demselben, die Muskeln werden durch die dabei angewandte Malztractbäderseife stärker und gewinnen an Spannkraft. Ueber die dieser Hoff'schen Malztractbäderseife zu Grunde liegenden Stoffe haben sich eine Reihe von Ärzten höchst belobigend ausgesprochen. Von mehreren, dem Fabrikanten (Hoflieferant Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1) schon seit langer Zeit zugekommenen ärztlichen Attesten bringen wir die folgenden (im Auszuge): Von Herrn Kreisphysikus Dr. Danziger in Goldberg: „Bei bestimmten Krankheiten, wo Bäder eben notwendig sind, ist die Wirkung dieses Stoffes eine ganz vorzügliche, namentlich wurde ein überraschend günstiger Erfolg erzielt bei Scrophelkrankheit, Knochenweichung, Abmagerung etc.“ — Von Herrn Oberabsarzt Dr. Rawitz in Olgau: „Bei Personen, die der Bäder bedürfen, insbesondere bei Nerven- und nach überstandenen langwierigen Krankheiten, ferner bei Krankheiten der Kinder (Scropheln, Darre, Diarrhöe u. s. w.) ist der nach Anwendung sich zeigende Erfolg ein außerordentlich günstiger.“ — Wie angenehm, namentlich für unbemittelte Bäderbedürftige, solche äußerst kräftige Bäder in einer bisher nie dagewesenen Billigkeit zu erhalten! — Ebenso wohlthätig wirkt auch die Johann Hoff'sche aromatische Malztract-Toilettenseife nach ärztlichen Aus-

sprüchen. „Sie verfeinert und verschönert die spröde, raue Haut, macht sie zart, sammetweich und elastisch, entfernt alle Unreinigkeiten und Affectionen, und stärkt die Muskelkraft, daher für zitternde Hände das unschätzbare Waschmittel.“ — Für die Vortrefflichkeit dieser Hoff'schen Malzseifen bürgt übrigens der Weltruf, welche alle die anderen Hoff'schen Malzfabrikate erlangt haben, die auch allein sich der Empfehlung von Ärzten erfreuen.

Preise der Johann Hoff'schen Malzseifen: Malz-Toilettenseife für Jedermann 1 Stüd 2½ Sgr., 6 Stüd 13½ Sgr. Aromatische Malztractbäderseife 1 Stüd 5 Sgr., 6 Stüd 27½ Sgr. Aromatische Malztract-Toilettenseife 1 St. 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr.; 6 St. 27½ Sgr., 1 Zbl. 10 Sgr., 1 Zbl. 22½ Sgr. — Von diesen Seifen wie von allen Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten beständiges Lager: [1509]

**Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.**  
**S. G. Schwarz, Dblauerstr. 21.**

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Particulier Herrn Adolf Schey von hier beehren wir uns Verwandten Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.  
Breslau, den 13. September 1867.  
S. Feist und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [2507]  
Anna Feist.  
Adolf Schey.

Die Verlobung unserer Tochter Jenny mit dem Kaufmann Herrn A. Zimmermann in Glatz zeigen wir statt besonderer Meldung Verwandten und Bekannten ergebenst an.  
Friedland O.S.

J. Austerlitz und Frau.  
Als Verlobte empfehlen sich: [3676]  
Jenny Austerlitz.  
Nathan Zimmermann.  
Friedland O.S. Glatz.

Meine Verlobung mit Fräulein Wanda Braun, jüngsten Tochter des verstorbenen Kaufmann Herrn Ernst Braun in Rawitz, beehre ich mich hiermit Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.  
Gairowitz, 11. September 1867.  
[2508] Gustav Rabler,  
Fürstl. v. Habsfeld'scher Gutsbesitzer.

(Statt besonderer Meldung.)  
Durch Gottes Gnade wurde uns heute Morgen ein munteres Töchterchen geschenkt.  
Breslau, den 13. September 1867.  
[2519] Carl Otto, Kaufmann.  
Maria Otto, geb. Pietsch.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung, daß meine geliebte Frau Cäcilie, geb. Kar, heute Nacht 12½ Uhr von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden worden ist.  
Schweidnitz, den 13. September 1867.  
[1943] Julius Romm.

Meine liebe Frau Marie, geb. Kretschmer, ist heut von einem kräftigen Knaben entbunden worden.  
Oppeln, den 12. September 1867.  
Carl Singer.

Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Kretschmer, von einem gesunden Mädchen entbunden.  
Tichau D.S., den 12. September 1867.  
Rudolf Solid.

**Todes-Anzeige.**  
Am 11. d. verschied unser geliebter und hochgeschätzter Freund Paul Schälke nach fast dreiwöchentlichen Leiden. Alle, die ihn kannten, werden mit uns den schmerzlichen und für uns unersetzlichen Verlust bedauern, welchen wir durch sein Dahinscheiden erleiden. [2530]  
Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unseres Freundes süßes Grab.  
Concordia.

Im kräftigsten Mannesalter starb heute nach kurzem, aber schwerem Krankenlager an Gehirnschlag und Lungenentzündung unser lieber Freund und Colleague Wilhelm Krause. Sein rechtschaffener und biederer Charakter sichert ihm bei uns für alle Zeit ein bleibendes Andenken.  
Rostock D.S., den 11. September 1867.  
Die Beamten der Rostocker Gruben.

Heute Nachmittag 5 Uhr entriß uns der unerwartete Tod unsere innig geliebte Tochter und Schwester Emma Schlegel in dem blühenden Alter von 21 Jahren. [1926]  
Diese traurige Anzeige widmen wir Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung.  
Weuthe D.S., den 11. September 1867.  
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

## Dank.

Wie wohlthuend bei dem größten Erden-schmerz liebevolle Theilnahme ist, haben wir am 9. d. M. bei der Beerdigung unserer guten Mutter und Schwiegermutter, der verwitweten Frau Lieutenant Caroline Brose-mann, erfahren. — Nehmen Sie Alle, die Sie bemüht waren, uns bei dieser schweren Prüfung zu trösten, und die Sie durch so zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhe-stätte und unsere geliebte Tante ehrten, den tiefgefühltesten Dank entgegen. [2515]  
St. Vincenz-Wäble, den 12. Septbr. 1867.  
Eduard Franke.  
Pauline Franke, geb. Brose-mann.

Saison-Theater im Wintergarten.  
Sonabend, 14. Sept. Benefiz und letztes Auftreten des Frä. Baude, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Feinle. Zum ersten Male: „Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus zu Terracina.“ — Baudeville in 3 Akten von Dr. Louis Schmidt.  
Anfang des Concerts 4 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

**Caravan-Salon,**  
auf dem  
Zwingerplatze,  
ist täglich von  
3 Uhr Nachmittags  
bis 10 Uhr Abends  
zum Besuch geöffnet.  
G. Tiets.

## Turnverein „Vorwärts“.

Denen, die sich an dem Turnfest zu Gantz betheiligen wollen, diene zur Nachricht, daß die Abfahrt Sonntag, den 15. September, Mittags 12½ Uhr stattfindet.  
Der Vorstand. [1941]

## Qu. Qu. 7.

Ein Brief liegt auf der Post. [2532]

## Zeltgarten.

Heute: [1639]  
**Großes Militär-Concert,**  
ausgeführt von der Kapelle des 1. u. 2. Nieder-schles. Inf.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Börner.  
Anfang 7 Uhr.

Meine Verlobung in der Eigenschaft als Rechtsanwalt und Notar an das königliche Kreisgericht zu Kosten vom 1. October d. J. ab zeige ich hierdurch an. [3682]  
Goslyn, den 12. September 1867.  
Schas,  
Rechtsanwalt und Notar.

## Israel. Elementarschule.

Anmeld. tägl. (außer Sonnt.) von 11—12 im Schulcc. (Wallstr. 14a part.). Der neue Curfus beg. d. 3. Octbr. Vorber. f. d. mittl. Kl. der Gymnasien und Realschulen.  
Dr. P. Joseph. [2520]

In m. Pensionats-Erziehungs-Anst. können noch 2 Jünglinge eintreten. [2521]  
Dr. P. Joseph, Böttcherstr. 21.

## Pensionäre

finden vom 1. October ab in einer gebildeten Familie gewissenhafte Pflege, Beaufsichtigung der Arbeiten und ein Instrument zur Benutzung. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Treuendt & Granier, Albrechtstraße 39.

## Bekanntmachung.

Den Brüdern Willibald und Hyacinth Cieslik wird bekannt gemacht, daß sie in dem von ihrem Vater, Häusler und früheren Fleischer Johann Cieslik zu Proskau am 4. April d. J. errichteten und am 14. Juni d. J. eröffneten Testament, zu Erben eingesetzt sind.  
Oppeln, den 4. September 1867.  
Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung ist eine Kassellantstelle für das Rathhaus mit einem jährlichen Gehalte von 120 Thlr. nebst freier Wohnung und Beheizung, zu besetzen. Qualifizierte Bewerberinnen, welche diese Stelle übernehmen wollen, haben sich unter persönlicher Ueberschreibung ihrer Zeugnisse bis zum 1. October d. J. bei uns zu melden. [1938]  
Brieg, den 11. September 1867.  
Der Magistrat.

## Offene Lehrerstelle.

An unserer evangelischen Elementarschule soll die mit einem Gehalte von 200 Thlr. verbundene Hilfslehrerstelle vom 1. April d. J. ab besetzt werden. Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen bis zum 15. October d. J. an uns einreichen. [2090]  
Schweidnitz, den 8. September 1867.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Der Neubau des linksseitigen Sternjoches der Brücke über die Weistritz bei Herrnproß soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Dienstadt des Rathhauses zur Einsicht aus; Offerten sind bis zum 20. September d. J. im Bureau II. auf dem Rathhause abzugeben.  
Breslau, den 12. September 1867.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

In der hiesigen Stadt sollen an Stelle der bisherigen hölzernen Pumpen eiserne Pumpen angeschafft werden. Hierauf Reflectirende werden aufgefordert, ihre Projekte und Kosten-Anschläge bis zum 19. September d. J. portofrei an uns einzusenden.  
Krapitz, den 27. August 1867.  
Der Magistrat. Mehner.

## Bekanntmachung.

Am 26. September d. J. von Vormittags 9 Uhr ab sollen auf dem Vorhofe der hiesigen Strafanstalt 40 Stüd Ferkel in einem Alter von 6 bis 12 Wochen, theils englischer Race, theils englisch-polnischer Kreuzung, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.  
Rawitz, den 10. September 1867.  
Königliche Direction der Straf-Anstalt.

## Ein schönes Rittergut,

2000 Morgen Ader und Wiesen, über 1000 Morgen gut bestandener Wald, nebst Schloß und Parkanlagen, in der Nähe einer Eisenbahn-Station in Oberschlesien, Kreis Cosel, gelegen, steht theilungshalber aus freier Hand, ohne Unterhändler, zu verkaufen. Näb. wird auf fränkische briefliche Anfrage unter der Signatur E. N. poste rest. Nachen (Rheinprovinz) mitgetheilt. [1827]

## Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands,

Sonntag Vormittag 10 Uhr und Nachmittag 5 Uhr, Ring Nr. 24. [2526]

Im Verlage von Georg Reimer in Berlin ist eben erschienen: [1944]

**Das Strafgesetzbuch für die preussischen Staaten** nebst dem Gesetze und den Verordnungen über die Einführung desselben erläutert durch F. C. Oppenhoff. Fünfte gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis broch. 2 Thlr. 15 Sgr.

**Die preussischen Gesetze zum Schutze der Forsten und Forstbeamten** nebst dem Strafverfahren vor dem Einzelrichter, den Instructionen für die Polize-Anwälte und einem Anhange, die Jagdgesetze enthaltend, zusammengestellt und erläutert durch F. J. J. Bank. Preis broch. 20 Sgr.

In demselben Verlage sind früher erschienen:  
**Die preussischen Gesetze über das mündliche und öffentliche Verfahren in Strafsachen** und über die vorläufigen Straffestsetzungen wegen Uebertretungen erläutert durch F. C. Oppenhoff. Preis broch. 3 Thlr. 10 Sgr.  
**Die neben dem Strafgesetzbuche für die preussischen Staaten geltenden Strafgesetze in Verbindung mit der Rechtsprechung des königlichen Ober-Tribunals,** zusammengestellt durch L. Hartmann. Preis broch. 2 Thlr. 10 Sgr.  
**Theorie und Praxis des heutigen gemeinen preussischen Privatrechts** auf der Grundlage des gemeinen deutschen Rechts, von Dr. Franz Förster. Erster und zweiter Band. Preis broch. 5 Thlr. 20 Sgr.

## Für die jüdischen Feiertage

offeriren:  
**Hanna.** Gebet- und Andachtsbuch für israel. Mädchen und Frauen. Von J. Freund. Mit Beiträgen der Herren Rabb. Dr. Geiger, Dr. Schemmann, Dr. Joel und Prof. Dr. Leby. Mit großem deutlichen Druck auf seinem Velinpapier. Eleg. gebunden 1 Thlr. In Pracht-Einband mit Goldschnitt 1½ Thlr. (Die Toblenfeier aus dem Geiger'schen Gebetbuch ist auch darin enthalten.)

**Festpredigten** von Dr. M. Joel, Rabb. der Breslauer Gemeinde. Eleg. gebunden 1 Thlr. Eleg. gebunden 1½ Thlr.

**Gebetbuch** von Dr. Abraham Geiger. Eleg. gebunden mit Goldschnitt 2½ Thlr.

**Machsor** mit deutscher Uebersetzung von Sach. Vollständig für alle Feste. 9 Theile. Eleg. gebunden 6 Thlr.

**Machsor** dasselbe, Theil 1—4, für das Neujahrs- und Verlobungsfest. Eleg. geb. 2 Thlr. 20 Sgr. mit alter jüdisch-deutscher Uebersetzung. Vollständig 5 Bde. Geb. 2 Thlr.

**Machsor** ferner zu billigen Preisen: Neuda, Stunden der Andacht. — Letzter's Andachtsbuch. — Seder Hachajim. — Siddur Beth Rachel. — Siddur Korban Minecha u. Andere.

## Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau,

Schweidnitzerstraße 16—18. [1721]

## Dampfschiffs-Verbindungen.

Zwischen Stettin und  
Gull, Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, Altona, Kiel, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Elst, St. Petersburg (Stadt) unterhalte ich mit von mir zu expedirenden Dampfschiffen regelmäßig wöchentliche Verbindungen. [126]

P. P. Weuthe D.S., den 12. September 1867.  
Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß zufolge freundschaftlichen Uebereinkommens und lediglich um unseren am hiesigen Orte bisher bestehenden Geschäften eine größere Ausdehnung geben zu können, mit dem ersten October d. J. folgender Wechsel in unseren beiderseitigen Branchen stattfinden wird.

Das bisher von Herrn G. F. Zipser geführte Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik und Ausschank-Geschäft geht auf Herrn F. Schnapla und dagegen das unter der Firma des Letzteren bestehende Colonial-Waaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft auf Herrn G. F. Zipser käuflich über und wird jeder von uns sein neues Geschäft für alleinige Rechnung unter seiner bisherigen Firma mit ungeänderten Mitteln fortführen.

Indem wir Sie um die Fortdauer Ihres geschätzten Vertrauens, welches wir bisher zu genießen die Ehre gehabt haben, bitten, zeichnen wir hochachtungsvoll  
G. F. Zipser.  
F. Schnapla.

[1925]

## Telegraph,

## Commandit-Gesellschaft auf Actien.

## Levin & Co.,

Berlin, 121 Wilhelmsstrasse 121,

empfehlen ihre vorzüglich bewährten

## Haus-Telegraphen

neuester Construction mit vielen praktischen Verbesserungen, u. A. einen ganz neuen Controleur-Apparat. Vorrichtung gegen Einbruch. Dauerhaftigkeit der Leitungsanlagen wird contractlich garantiert. Anwendung einer bisher nicht bekannten galvanischen Batterie von ausserordentlicher Wirksamkeit und constantem Strom.

## Privat-Typendruck-Apparat.

Die Depeschen in Druckschrift liefernd und ohne Vorkenntnisse zu handhaben, besonders für Fabriken, Institute, ländlichen Verkehr, Gruben etc.

## Electrische Uhren,

selbstthätig, ohne Drahtleitung, sowohl für Zimmer als öffentlichen Gebrauch, (Perron- und Thurm-Uhren).

Bei eleganter Ausstattung und bester Leistungsfähigkeit zeichnen sich unsere Apparate durch unsere Massen-Fabrikation vor allen bisher in diesem Fache gekannten auch durch Billigkeit der Preise aus. [1697]

## Eine elegante Doppel-Chaise,

noch wenig gefahren, fast neu, steht Blumenstr. 6, am Salvatorplatz, zum festen Preise von 450 Thlr. zum baldigen Verkauf. Besichtigung Morgens von 9 bis 12 Uhr. [2524]

## Das Pädagogium Ostrowo (Ostrau) bei Filehne

an der Ostbahn eröffnet den Winter-Cursus mit dem 15. October. Erziehung auf dem Lande unter beständiger Aufsicht; nicht überfüllte Klassen von Septima bis Prima mit Gymnasial- und Realunterricht; Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Honorar 200 Thlr. pro Jahr. Prospekte gratis. [3598]

**Dr. Beheim-Schwarzbach, Director.**

## Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 404 Oscar Hoff hier als Procurist des Kaufmanns Carl Friedrich Heinrich Schäfer hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 494 eingetragene Firma Cfr. Hansen heute eingetragen worden.  
Breslau, den 4. September 1867.  
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2118 die Firma Marcus Honig und als deren Inhaber der Kaufmann Marcus Honig hier heute eingetragen worden.  
Breslau, den 7. September 1867.  
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1926 das Erlöschen der Firma Theodor Dittrich & Co. hier heute eingetragen worden.  
Breslau, den 7. September 1867.  
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 122 die Firma A. E. Wallin zu Stadt Landeck und als deren Inhaber der Kaufmann Anton Theodor Wallin daselbst am 6. September 1867 eingetragen worden.  
Habschwerdt, den 6. September 1867.  
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

## Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 46 eingetragene Gesellschafts-Firma: **Charlottenhofer Ziegelei** am Orte Koenigsbütte ist erloschen und zufolge heutiger Verfügung im Register gelöscht worden.  
Weuthe D.S., den 7. September 1867.  
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist Folgendes eingetragen worden:  
1. Laufende Nummer: Nr. 1.  
2. Firma der Genossenschaft: **Vorwärts-Verein der Stadt Guttentag.** Eingetragene Genossenschaft.  
3. Sitz der Genossenschaft: Stadt Guttentag.  
4. Rechtsverhältnisse der Genossenschaft:

a. Gegenstand des Unternehmens: **Vertheilung zeitweiliger Geldbedürfnisse der Vereinsmitglieder durch baare Vorstände und Darlehen.**  
b. Datum des Statuts oder Gesellschaftsvertrages: Den 7. Juli 1867.  
c. Namen und Wohnort der zeitigen Vorstands-Mitglieder:

Kaufmann Bernhard Cohn als Vorsitzender resp. Director.  
Gemeinde-Schreiber Joseph Risch als Kassirer.  
Lehrer Bartholomäus Rustol als Kontrolleur.

sämmtlich zu Guttentag wohnhaft.  
d. Die Form, in welcher die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen: an die zu Guttentag wohnenden Mitglieder mittelst Umlaufzettel und an die auswärts wohnenden Mitglieder durch besondere Schreiben, und werden die von dieser Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen außerdem durch das Lubliner Kreisblatt veröffentlicht.

Lublin, den 3. September 1867.

## Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## Auction.

Am 18. September d. J., Nachm. 3 Uhr, sollen auf dem Grundst. Nr. 11/12 Schulgasse, die zum Aufschert'schen Nachlaß gehörigen zwei Glas- resp. Gewächshäuser zum Abbruch;  
an demselben Tage Nachm. 4 Uhr, Flurstrasse Nr. 4, 20 Schod Kiefern Bretter versteigert werden. [1930]

Wagdorff, interimist. Auct.-Commis.

Die unterzeichnete Baumschule offerirt zur Herbstpflanzung 37 Schod starke Apfelbäume und 36 Schod starke Kirschbäume in vorzüglichen Sorten. [3679]

Kgl. Prov.-Baumschule in Proskau O.S.

## 1000 Stück

zur Markung geeignete Sammel kauft die Herrschaft Kleinfeld bei Gnadenfrei i. Schl. Fr. Offerten mit Preisangabe werden erbeten.

## Eine Wassermühle,

im Reiffers Kreise gelegen, ist sofort zu verkaufen. [3672]  
Auf portofreie Anfragen wird der Unterzeichnete specielle Auskunft ertheilen.  
Neustadt O.S. A. Wosch.

## Gasthaus-Verkauf.

In der Reiffersdorfer-Vorstadt von Brieg ist ein Gasthaus mit circa 13 Morgen Ader, Garten, Regelbahn, Colonnaden und dergl., an der Straße gelegen, mit 1000 bis 2000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen und bald zu übernehmen. Näheres theilt mit  
[1904] C. Kline in Brieg.

## Siegeloblaten

in allen Nuancen werden sehr billig gefertigt in der lithographischen Anstalt von  
[2434] A. Cohn, Ring 4,  
Muster werden franco eingesandt.



**C. Hönsch,**  
Hofgürtler,

**Breslau,**  
Schmiedebrücke Nr. 38,



empfehlte sich mit Anfertigung von

**eleganten Fenster- und Thür-Beschlägen**  
in grüner und vergoldeter Bronze, Eisenblech, Ebenholz, Neusilber u. dgl.,  
**einfache Beschläge**

zu den billigsten Preisen sind stets vorräthig. [2513]

**Kupfer-Schablonen en gros & en détail,**

in allen Sorten Buchstaben und Mustern, auch echte chemische Wasch-Linien gegen Garantie  
des Nicht-Verlösens etc. [2514]

**Für Kaufleute**

Stempel-Pressen mit d. Firma von 1 1/2 Thlr. an, sowie Signir-Schablonen.

**G. Noack** aus Berlin, Commandantenstr. 36, während des  
Martins Ring 58, im Hausflur.

**Photographien à 1 Sgr.,**

**Photographie-Album's,**

Schreibmappen, Portemonnaies,  
Post-Papiere, Stahlfedern.

Cigarren- und Briefstaschen,  
Couverts und Siegelad.

[1748] **N. Raschkow jun.,** Schweidnitzerstr. 51.

**Locomobilen und Dreschmaschinen**  
von **Clayton Shuttleworth & Co., Lincoln,**  
von denen an 30 Paar im Besitz der renommiertesten Landwirthe Schlesiens  
und Posen's, die als Referenzen dienen, sich befinden, überall durch die höchsten  
Prämien und Preise anerkannt, empfehlen: [1679]

**Moritz & Joseph Friedländer,**

Schweidnitzer-Stadtgraben 13.

**Breitsäemaschinen, Düngervertheiler und Universaldrill**  
von bester Construction

sind billig zu verkaufen.

**Moritz & Joseph Friedländer,**

[1680] Schweidnitzer-Stadtgraben 13.

**Verkaufs- und Tausch-Offerte!**

Eine auf's Beste eingerichtete Posthalterei größeren Umfanges ist zu verkaufen oder gegen  
ein größeres Gut zu vertauschen. [2396]  
Reflectanten belieben ihre Offerten sub A. B. Nr. 77 in der Expedition der Breslauer  
Zeitung niederzulegen.

**Verkauf einer Equipage.**

Eine elegante Equipage, bestehend aus einem fast neuen  
halbgedeckten Wiener Wagen von Schuchala und zwei fünf-  
und sechsjährigen 5' 4" großen braunen Halbblut-Stuten  
ohne Abzeichen nebst ungarischem Geschirr, ist wegen Abreise des Besitzers zu verkaufen  
durch Wachtmeister Brandt, Werderstraße bei den Kasernen 1 und 2. Sprechstunden  
11-1 und 3-6 Uhr. [1934]

**Unser Geschäfts-Local**

befindet sich jetzt:

**Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77,**  
zu den 3 Hechten.

**Gebrüder Knaus,**

Hoflieferanten

Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen.

**Pferde-Verkauf.**

Ein Transport eleganter  
**Lithauer Reit- und Wagenpferde**

ist eingetroffen.

**Raphael Friedmann, gen. Striener, Dberthor, Ballhof.**

**Das bewährte Präservativ-Pulver**

gegen den Brand im Weizen

ist gleich früheren Jahren die Saatzeit über in meiner Handlung vorräthig und empfehle ich  
den Herren Landwirthen dieses erprobte Schuttmittel zur geeigneten Entnahme. — Preis  
pro Paket auf 16 Scheffel preuß. M. Ausfaat 20 Sgr. — Gebrauchs- Anwei-  
sung gratis. [1531]

**Carl Fr. Reitsch,** Breslau, Kupferschmiedebrücke 25,  
Ecke der Stockgasse.

**Beste süße ungarische**  
**Weintrauben**

empfangt täglich frisch und empfiehlt zu  
auffallend billigen Preisen en gros  
et en détail [2359]

**S. Sternberg,**

Südfrucht-Handlung, Antonienstr. 1.

Auswärtige Bestellungen werden  
prompt effectuirt.

**Zinkweiß.**

Ein Londoner Agent sucht in diesem Artikel,  
wornüch derselbe schon eine feine und solide  
Kundschaft besitzt, die Verbindung einer leistungs-  
fähigen Fabrik. Franco-Offerten unter B. B.  
No. 1, Cullum street E. C. London, [2510]

**Wortschhündin,**

im 4. Felde, ist zu verkaufen. Offerten werden  
unter J. B. 12 poste restante Breslau franco  
erbeten, [2440]

**Ueber Liebig's Nahrung**  
für Säuglinge aus der Fa-  
brik von J. Görke in  
Landsberg a. W.

St. 31. Juli 1867.

Herrn S. G. Schwarz, Breslau.  
Der Verbrauch von nur 2 Paketen der  
Liebig's Nahrung bei meinem Söhnchen,  
Säugling von 8 Wochen, ist vollständig dazu  
angewandt, die künftigen Empfehlungen hierüber  
mit bestem Gewissen zu bestätigen. Daher  
bitte ich um gütige Uebersendung von weiteren  
8 Paketen in 12 Päckchen gegen Postvorschuß.  
Neugebauer, Lehrer. [1932]

Niederlage in Breslau bei:  
Herrn S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

**Eine Restauration mit Billard, Biquers-**  
und Vierschach ist an cautionsfähige  
Bäcker zum 1. October zu verpachten. Näheres  
Kupferschmiedebrücke Nr. 7 par terre im  
Comptoir. [2516]

Fagel, Kufbaum und Mahagoni, neuester  
Constr., empfiehlt unter mehrjähr. Garantie  
F. Koch's Pianoforte-Fabrik,  
Alte Sandstr. Nr. 7. [2527]

**Möbel-Verkauf.**  
Sophas, Fauteuils, Kollbüreau, Baro-  
spiegel, Buffets, Silberspinde, Schränke, Tische,  
Stühle u. s. w., in Mahagoni, fast neu und  
billig, Neustadt 47, 1 Treppe. [2518]

**Frischgeschossene Rebhühner,**  
das Paar 10 Sgr., geschickt 11 Sgr., empfiehlt  
A. Wiege, Wildhändler,  
Hintermarkt 1, Ecke Schuchbrücke. [2509]

**Schömberger Würstchen,**  
**Hamburger Caviar,**  
**Neufchateller Käse,**  
**Geräuch. Silberlachs,**  
**Hamb. Speckbücklinge,**  
**Spickflundern,**  
**Marinirte Aal-Roulade,**  
**Strassburger Pasteten**  
**in Blechbüchsen,**  
**Veroneser Salami und**  
**Hamburger Mettwurst**  
empfehlen von **neuen Sendungen**  
**Gebrüder Knaus,**  
Hoflieferanten, [1936]  
Ohlauerstrasse 76/77, zu den 3 Hechten.  
Neue Sendung hellgrauen [1931]  
**Astrachaner Caviar,**  
ausgezeichnet, à Pfd. 1 1/2 Thlr. im  
Detail, bei größerer Abnahme billi-  
ger, desgleichen  
**Hamburger Caviar**  
à Pfd. 1 Thlr. im Detail, größere Abnahmen  
billiger empfing und empfiehlt  
**G. Donner,** Stockgasse 29  
in Breslau.  
Herings-, Sardellen-, Seefisch- u. Delicatessenbol.

**Geräuch. Lachs**

hat schein- und pfundweise abzulassen [1937]  
**G. Donner,** Stockgasse 29,  
in Breslau.

**Wunderlampen in größter Auswahl, Li-**  
groine-Fackellampen, Rigroine, rauchfrei,  
am billigsten nur bei D. Wurm, Nikolaistr. 16.

**Ein Fuchs-Wallach,**  
Pitt., m. Kr., fein geritten und gefahren, ele-  
gant, ist zu verkaufen; ein offener Wagen,  
ein Geschirr, beides fast neu und sehr elegant,  
ein compl. Reitzeug können ebenfalls abge-  
ben werden. [1942]  
Schweidniz. **Gebr. Birner.**

Ein übercomplettes

**starkes gesundes Arbeitspferd**

verkauft **Wilh. Richter, Matthiastr. Nr. 5.**

Auf dem Dominium Jäzendorf bei Bahnhof  
Grabenfrei sind fortwährend castrirte  
Abfahrfel, Vollblut Yorkshire-Race, zu  
verkaufen. [2525]

**Eine Gouvernante,**

mosaischer Religion, auch musikalisch gebildet,  
wird für eine kleine Familie in Oberlesien,  
wo nur ein elfjähriges Mädchen zu unterrichten  
ist, für den 1. Novbr. oder 1. Decbr. gesucht.  
Anmeldungen werden franco S. 5. poste  
restante Breslau erbeten. [1940]

Ohne Gehalt sucht zum 1. October ein alleinst.  
junge, streng erhab., mit der Küche prakt.  
vertraute Frau aus guter Familie, die Leitung  
der Wirtschaft, Erziehung kleiner Kinder, in  
anst. Hause, am liebsten in Breslau. Güt.  
Off. Hausstand 1. frei poste restante Hirsch-  
berg i. Schl. [2663]

Ein junger Mann, mosaisch, im Colonial-  
Waaren- und Destillations-Geschäft activ,  
beider Branchen mächtig, auch bereits für die-  
selben gereist, sucht unter bescheidenen An-  
sprüchen per 1. October d. J. Stellung. Offer-  
ten werden unter H. R. K. 100 poste restante  
Krotoschin erbeten. [2489]

**Ein Diener,**

unverheirathet, in gefesteten Jahren, der gute  
Zeugnisse aufzuweisen hat und die Ausübung  
der Jagd versteht, findet bei persönlicher Vor-  
stellung sogleich Anstellung bei mir.  
Kleisch bei Gnadenfrei i. Schl. [3673]

**Breslauer Börse vom 13. September 1867. Amtliche Notirungen.**

**Währ.-Bahn.**

do. Stamm. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

do. do. 4 1/2

**Ring 43 Erste Etage und Hausladen**  
bald zu vermieten. Näheres daselbst. [1875]

Es wird ein Correspondent, der der deutschen  
und französischen Sprache mächtig, gesucht.  
Franco-Offerten werden erbeten in der Expe-  
dition der Bresl. Ztg. sub S. 86. [2493]

Ein junger Mann, der seit vier Jahren in  
einem der größten [1883]

**Meubel-Geschäfte**

Bresl. 3. Thlg. ist, sucht zum 1. October ein  
anderweitiges Engagement in derselben Branche  
nach außerhalb.  
Gefäll. Off. sub R. 124 d. d. Annoncen-  
Expedition des Herrn Rudolf Mosse, Berlin,  
Friedrichstraße Nr. 60, erbeten.

Für eine Tuch- und Modewaaren-Handlung  
in einer Provinzialstadt Schlesiens wird  
Commis mit angenehmem Aeußern, der schon  
längere Zeit in einem solchen Geschäft thätig  
gewesen und der polnischen Sprache vollstän-  
dig mächtig ist, zum sofortigen Antritt oder am  
1. October d. J. gesucht. Offerten bitte bei  
der Expedition der Breslauer Zeitung unter  
A. S. 85 niederzulegen. [3664]

**Ein Commis,**

in jeder Beziehung zuverlässig, kann in meinem  
Cigarren-Geschäft per 1. October d. J. placirt  
werden. [2528]

**Julius Stern, Ring 60.**

Ein junger Mann, der in einer bedeutenden  
Engros-Papier- und Schreibmaterialien-  
Handlung (Siegel- und Dinten-Fabrik) seine  
Lebzeit abholte, sucht, wenn auch in einer  
anderen Branche, Stellung. Adresse sub  
A. H. 84. an die Expedition der Breslauer  
Zeitung. [3661]

Ein durchaus zuverlässiger, gewandter Feld-  
messer-Gehilfe wird zu dauernder Be-  
schäftigung unter günstigen Bedingungen zum  
sofortigen Antritt gesucht. [3658]

Pf. am 10. September 1867.

Der Kataster-Controleur Gontschik.

Ein Lithograph, in Schrift und Zeichnung  
geübt, kann bei mir sogleich eine ange-  
nehme und dauernde Stelle einnehmen.  
Proben und Salair-Anspruch sind franco  
an mich zu senden. [3671]

**A. Girschfelder,**

Papierhandlung und Steinruderei  
in Waldenburg i. Schl.

Ein Landwirth, unverheirathet, 26 Jahre  
alt, militärfrei, deutsch und polnisch spre-  
chend, 9 Jahre beim Fuch, gegenwärtig noch  
in Stellung, dem aber seine Zuverlässigkeit  
gute Zeugnisse zur Seite stehen und der von  
seinem jetzigen Principal gut empfohlen wird,  
sucht zu Neujahr 1868 eine Stellung als  
Wirthschafts-Beamteter, da ihm sein jetziger  
Wirthschaftskreis zu klein ist, am liebsten im  
Königreich Polen. Gefällige Offerten werden  
erbeten unter A. Z. poste rest. Sohrau O/S.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, in allen  
Branchen der Spinnerei praktisch geübter  
Spinnmeister, in Stellung, sucht Verhält-  
nisse halber ein anderweitiges Unterkommen.  
Offerten erbittet man unter Chiffre A. V. 80.  
poste restante Sorau N.-L. [3652]

Ein gebildeter Mann, cautionsfähig (bis  
400 Thlr.), sucht unter bescheidenen An-  
sprüchen Beschäftigung als Aufseher etc. in  
einem Geschäft, oder Theilnahme an einem  
solchen. Gefällige Offerten durch den Briefkasten  
der Bresl. Ztg. unter Chiffre P. F. A. 79.

Ein unverheiratheter und militärfreier Kunst-  
gärtner, welcher in jeder Branche der  
Gärtnerei gründlich erfahren ist und über seine  
Leistungen die besten Zeugnisse vorzeigen kann,  
wünscht zum October eine entsprechende Herr-  
schaft stelle annehmen. [2511]

Gefällige Offerten beliebe man unter den  
Buchstaben R. J. D. 83 an die Expedition der  
Bresl. Zeitung zu richten.

**Ein Diener,**

unverheirathet, in gefesteten Jahren, der gute  
Zeugnisse aufzuweisen hat und die Ausübung  
der Jagd versteht, findet bei persönlicher Vor-  
stellung sogleich Anstellung bei mir.  
Kleisch bei Gnadenfrei i. Schl. [3673]

**Theodor Scholz.**

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Im Hause Neue-Faschenstraße 1a**  
ist im 2. Stock eine nach Westen gele-  
gene Wohnung, bestehend aus 4 be-  
baren Zimmern nebst bequemer Beigek.,  
vom 1. October d. J. ab zu vermieten.

Gleichzeitig sind daselbst 2 Gewölbe,  
zu jedem Geschäftsbetriebe sich eignend,  
zu vermieten.

Das Nähere daselbst im 1. Stock links  
zu erfragen. [2438]

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

**Am Dblau-Ufer Nr. 12**

1 Treppe hoch, ist eine herrlich. Wohn-, 5 St.,  
Alcove, Küche, Speisek., Wäschent., Boden,  
Keller, Wasserl., Gasleucht., 1. Octbr. 3. verm.

**Bäckerstraße Nr. 5** ist von Michaeli ab  
die dritte Etage, bestehend aus 3 Stuben,  
2 Cabinets etc., zu vermieten. [1743]

Das Nähere beim Haushalter.

Verlag von **Ed. Trowendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Gedichte**

von

**Moritz Graf Strachwitz.**

Fünfte Auflage.

Miniatur-Ausgabe. 31 Bogen. Höchst elegant  
gebunden mit reicher Deckelprägung und  
Goldschnitt. Preis 2 Thlr. 7 1/2 Sgr.

Die Pieder des Grafen Strachwitz sind eine  
der schönsten Helden unserer neueren Litera-  
tur, einzelne von ihnen werden noch, neben  
Schiller und Goethe, neben Heyne, Uhland und  
Rückert, als Perlen glänzen. [882]

National-Zeitung.

Ein junger Mann, aus bonneter Familie, mit  
Gymnasial-Bildung, kann zum 1. October  
d. J. in unserem Expeditions- und Agentur-  
Geschäft